



Portrait

Zwei junge Frauen, Sprachlehrerinnen aus Chile und der Türkei, zeigen uns, was es heißt, Austauschstudentin in Deutschland zu sein. ►► Seite 3



SCHWERPUNKT Neuanfang

Jedes neue Gedicht beginnt mit einer leeren Seite, Tapetenwechsel in Granada oder Freiburg, Arbeiterkind, Schwiegervaterland und eine neue Hoffnung für Europa
►► Seiten 4–11

Stadt

Wie wählt Landwasser? Briefe in russische Gefängnisse, ein ukrainisches Kulturzentrum und eine Villa der Interkulturellen Wochen
►► Seiten 12–15



▲ Mit jedem Sprung beginnt etwas Neues

Foto: kwasibanane

ახლის დასაწყისი Yeni Bir Başlangıç Nai bigan Vo vorn o'fang
 nuovi inizi Neuanfang fresh start да започне отначало
 Ny begynnelse начать с чистого листа Partir de zero новий початок
 nowy początek

»Jedem Anfang wohnt ein Zauber inne«, schrieb Hermann Hesse. Jede*r von uns kennt dieses Gefühl: In der Ausbildung, in der Partnerschaft, im Berufsleben sind neue Anfänge oft wünschenswert und auch unvermeidbar.

»Aber wir sind abhängig von Routinen, die uns überreden, dass alles so bleiben muss, wie es bisher war. Denn eine Veränderung bedeutet auch Herausforderungen, wofür nicht jede*r immer bereit ist!«, – schreibt unsere Autorin, die

in ihren 20ern entschied, ihr Land zu verlassen. Und ergänzt »Glücklicherweise kann sich der Mensch im Gegensatz zu einem Baum fortbewegen«. (S.9)

An keinem Raum »wie an einer Heimat hängen«, immer »zu Aufbruch und Reise« bereit sein, empfiehlt uns Hesse in dem zitierten Gedicht *Stufen*. Dem einen rettet der Aufbruch das Leben oder die Freiheit, wie bei den Flüchtlingen aus der Ukraine (S.14) oder den russischen Oppositionellen, die

von Freiburg aus Briefe in russische Gefängnisse schreiben (S.13).

Andere, die mit 50 oder 60 Jahren noch einmal an die Uni gehen, in eine WG ziehen, Fahrradfahren oder eine neue Sprache lernen (S.8, S.10), zeigen uns, dass es möglich ist durch einen Neuanfang glücklicher zu werden.

Die Angst vor Veränderung hingegen führt zu seltsamen und gefährlichen Entscheidungen (S.14). Der Pessimismus in der deutschen Gesellschaft und

in den Medien bringt uns nichts Praktikables oder Sicheres bei: Er ist erstens lähmend und zweitens einseitig. Beispielsweise sieht Europa aus einem anderen Blickwinkel – von Süden und Norden – ganz anders aus – wieder jung und aufgeweckt (S.6).

Aber auch etwas Beständiges finden Sie auf der letzten Seite: Ein Gericht aus der Zeit von Noah und Tammuz, das das Teilen symbolisiert. Wir wünschen Ihnen großzügiges Teilen und neue Aufbrüche.

Im Pressum

Herausgeber: InForum e.V. Freiburg

ViSdP: Viktoria Balon

Redaktion: Ketevan Bakhia, Viktoria Balon, Kirill Cherbitski, Susanne Einfeld, Murat Küçük, Carmen Luna, Naemi Ntanguen, Alexander Sancho-Rauschel, Gerd Süßbier

Praktikantinnen: Yeşim Gültekin, Linett Mujica Jelvez

Projektleitung: Jan Keetman

Grafik und Layout: Reinhardt Jacoby (kwasibanane)

Lektorat und Korrektorat: Susanne Einfeld, Christiane Mihm

Kontakt zur Redaktion: inzeitung@googlemail.com

Die InZeitung erscheint dreimal jährlich als Beilage zum Amtsblatt und wird allen Freiburger Haushalten zugestellt. Das Amtsblatt ist auch bei der Bürgerberatung im Rathaus erhältlich.

Ausgabe vom 14. September 2024

Auflage: 112.500

Druck: Freiburger Druck GmbH

Leser*innenbriefe

geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Im Falle einer Veröffentlichung behält sich die Redaktion Kürzungen vor. Nicht alle Zuschriften können veröffentlicht werden.

■ zu InZ42 S.9 »Voll cool« (zu GG Artikel 20 Abs.4) Guten Tag, die Kommentare sind interessant. Aber Widerstand ist ungleich Aufstand. Nicht cool, wenn Frau Sachen durch einander wirft.

■ zu InZ42 Schwerpunkt Vielen Dank! Die guten Wünsche gebe ich gerne an euch zurück und den Titel des Schwerpunkts finde ich super!

■ zu InZ42 Portrait Ein sehr gelungenes Porträt – Nesthiman und ich haben gestern deswegen gefeiert. Sie bekommt unglaublich viel tolle Resonanz und große Anerkennung – und sie ist zu hundert Prozent mit ihrer Berichterstattung im Einklang. Im Cafe Mosaik wurde sie auch richtig gefeiert, alle hatten schon die Seite ausgedruckt und waren voll Be-

wunderung. Manche haben sich auch Sorgen um ihre Sicherheit gemacht und finden es natürlich trotzdem super, dass sie über ihre Geschichte gesprochen hat im Interview. Liebe Grüße an die ganze Redaktion – und herzlichster Dank – ein fantastisch gelungener Bericht – auch das Layout mit den Bildern und den Namen der Frauen als Streifenband unten im Text ist toll.

■ Liebe Redaktion der InZeitung, zur Inspiration für das internationale-Mitarbeiter*innen-Tandem an der Martinschule/Greifswald möchte ich gerne die InZeitung abonnieren. Ich kenne – als ehemalige Freiburgerin – die InZeitung schon einige Zeit – etwas Vergleichbares haben wir in einer kleinen Stadt wie Greifswald nicht, aber mal sehen, was noch wird. Ein herzlich-solidarischer Gruß einmal diagonal durch Deutschland von

Miriam Schmidt-Thomé

Liebe Leser*innen:

■ Ab 18€ Jahresbeitrag können sie die InZeitung abonnieren und für verlässliche Planung und langfristige Absicherung der Zeitung sorgen. Die InZeitung kommt immer zu Ihnen nach Hause.

■ Mit einer Spende ab 100€ tragen Sie aktiv zur Mitfinanzierung der nächsten Ausgabe bei.

■ Auch kleine Beiträge helfen die InZeitung zu erhalten.

Spendenkonto:

InForum e.V.
Sparkasse Freiburg-
Nördlicher Breisgau
IBAN DE55 6805
0101 0013 3881 59
BIC FRSPDE66XXX



▲ Auf geht's

Foto: kwasibanane

Italien im Rampenlicht

Von Irene Pacini

Vor allem für die vielen italienischsprachigen Freiburger*innen ist es eine große Freude: Vom 16. bis 20. Oktober 2024 ist Italien Gastland der 76. Frankfurter Buchmesse. Ein großer Moment der Aufmerksamkeit nicht nur für Autor*innen und Verlage, sondern für das ganze Land, dem diese Ehre zuletzt vor 36 Jahren zuteil wurde. Die seltene Chance will gut genutzt werden: Seit Monaten wird in Italien an der Gestaltung des Messeauftritts gearbeitet. Und der wird den Besucher*innen viel bieten: eine Delegation von rund 100 Autor*innen – zusätzlich zu den noch zahlreicheren, die »nur« vom jeweiligen Verlag eingeladen werden; unzählige Lesungen und Autorengespräche und mehrere große Klassikkonzerte; einen Pavillon, der einer italienischen Piazza nachempfunden ist, designt vom Stararchitekten Stefano Boeri; und und und ... ein Programm voller Leckerbissen für alle Italienbegeisterten.

Die Vorfreude ist allerdings nicht ganz ungetrübt: Die politische Ausrichtung der aktuellen italienischen Regierung nährt die Befürchtung, der Messeauftritt könnte ein verfälschtes Bild des Landes vermitteln und kritische Stimmen unter-

schlagen. Die Polemiken im Vorfeld um die Nichteinladung Roberto Savianos zeigen, dass diese Sorgen alles andere als unbegründet sind. Andererseits: Die große Italien-Show in Frankfurt wird sich sicher nicht auf salbungsvolle Reden und hochfeierliche Events zu Ehren der Meloni-Regierung beschränken lassen; dafür ist die italienische Verlags- und Literaturlandschaft einfach zu vielfältig, die kritischen Stimmen zu zahlreich und zum Teil auch zu bekannt. Unliebsame, aber erfolgreiche Schriftsteller*innen wie Roberto Saviano lassen sich eben nicht einfach »vergessen« – der Gomorrhä-Autor wurde von seinem deutschen Verlag eingeladen und wird also in Frankfurt dabei sein. Und selbst unter den 100 Stimmen der italienischen Literatur, die Italien sozusagen amtlich vertreten, befinden sich unzählige, die politisch ganz anders ticken als Meloni und – u.a. durch einen offenen Brief an den Sonderbeauftragten der Regierung Mauro Mazza – Druck ausüben, damit die Lesungen und Talks im italienischen Pavillon

nicht zu einer reinen Nabelschau verkommen. Es wird also spannend! Das detaillierte Programm wird bald online verfügbar sein bei italiafrancoforte2024.com/de oder buchmesse.de.

Und wer nicht nach Frankfurt fahren kann oder möchte, kann auch hier in Freiburg italienische Momente erleben. Denn parallel zur Messe werden in unserer Stadt gleich mehrere interessante Events mit Bezug zur italienischen Sprache, Kultur und Literatur stattfinden. Auch einige bekannte Autor*innen werden kurz nach der Messe Station in Freiburg machen (es liegt ja auf dem Weg...) und aus ihren neuesten Werken lesen – siehe dazu die Infobox rechts.

Die InZeitung wird natürlich ebenfalls berichten – und dabei Gelegenheit nutzen, die älteste und größte migrantische Community der Stadt ins Rampenlicht zu rücken ... lasst euch überraschen!

16.10.24 | 19 Uhr | Altes Klavierdepot, Schwarzwaldstr. 7: Klaus Engert liest aus seinen Biografien von Dante, Petrarca und Boccaccio; Gedichte, Musik, Apéro* 19.10.24 | Zeit und Ort noch nicht definiert | Lo sono Giacomo Puccini, Lese- und Musikevent für Kinder und Familien zum gleichnamigen Comic von P. A. Polito und Laura Perderzoli* Hauptveranstalter: Vivace-Freiburg ► vivace-freiburg.de

20.10.24 | 11 Uhr | Vivace Freiburg, Bismarckallee 22 | Zweisprachiges Matinee Lirica e Musica: Gino Pacifico und der Übersetzer Christian Leec lesen aus »Il risveglio di Saffo/Das Erwachen von Saffo«* | Hauptveranstalter: Dante Alighieri Gesellschaft ► dante-freiburg.de

21.10.24 | 19:30 Uhr | Goethe-Institut Freiburg | Lesung und Gespräch: Olga Campofreda liest aus »Anständige Mädchen«** | Hauptveranstalter: nonsolo Verlag ► nonsoloverlag.de

22.10.24 | 19 Uhr | jos fritz Buchhandlung | Geschichten von Gesichtern – Storie di volti. Treffen mit Freiburger*innen, die sich mit italienischen Büchern und Literatur befassen | Hauptveranstalter: Consolato d'Italia ► consfriburgo.esteri.it/de

28.10.24 | 19:30 Uhr | jos fritz Buchhandlung | Lesung und Gespräch: Mario Desiati liest aus »Spatriati«** | Hauptveranstalter: jos fritz Buchhandlung ► jوسفritz.de

11.11.24 | 17 Uhr | Literaturhaus Freiburg | Im Rahmen des 38. Literaturgesprächs: Francesca Melandri liest aus »Kalte Füße«** | Hauptveranstalter: Literaturhaus Freiburg ► literaturhaus-freiburg.de

* Im Rahmen der vom italienischen Außenministerium jährlich initiierten »Woche der italienischen Sprache in der Welt«, vollständiges Programm: ► iicstoccarda.esteri.it/de

** Die Autorin/der Autor ist Mitglied der italienischen Delegation bei der Frankfurter Buchmesse

Italien liest.

Ausschnitt vom offiziellen Plakat von Lorenzo Mattotti



Yeşim Gültekin
Foto: Cova Yanes



Linett Mujica Jelvez
Foto: Selbstportrait



Auf den ersten Blick ist Yeşim lebensfreudig, ungestüm, spritzig, leicht von einer Idee zu entflammen. Sie ist eine von Hunderten Erasmus-Studierenden an der Universität Freiburg. Und Linett ist sehr taktvoll und nachdenklich. Beide sind über das Service Learning der Uni Freiburg zu uns ins Praktikum gekommen.

Yeşim mag dieses beschäftigte Leben

Von Viktoria Balon

Mit 19 wusste Yeşim Gültekin schon, sie will Sprachen studieren. Angefangen hat sie mit Italienisch, dann studierte sie in Ankara Naturwissenschaften auf Englisch. »Im Referendariatsjahr hatte ich Erfolg bei den Schülern« sagt sie. »Aber ich habe gemerkt, dass ich den Kindern Literatur mit viel mehr Herzblut beibringen kann als Biologie. Deshalb studiere ich jetzt Germanistik an der Universität Ankara.«

Und ihr Herz scheint schneller zu schlagen, denn die Schaukelbank, auf der wir für das Interview neben ihrem Wohnheim im Vauban Platz genommen haben, beginnt sich heftig zu bewegen. »Ich bin germanophil! Ich lese viele zeitgenössische Autoren und darf verbringe ich meine Zeit mit Schiller. Leider sind nur drei seiner Dramen ins Türkische übersetzt.«

Als Kind besuchte Yeşim jährlich ihre Großeltern in Osnabrück, die als Gastarbeiter in einer Autofabrik und im Krankenhaus arbeiteten. Ihre Kindertasche, modernes Spielzeug, der Geschmack von Schokolade – das alles war für sie Deutschland. Ihre Mutter ist als Kind mit der Großfamilie in der Türkei geblieben, hat dort studiert und gute Arbeit gefunden. Ein richtiger Aufstieg: Yeşims deutsche Großeltern hatten nicht einmal einen Hauptschulabschluss.

Einmal hat Yeşim zufällig das Plakat von Südwind »Wir helfen Frauen« gesehen. Sie hat sich sofort dort für ein Praktikum beworben und unterrichtet Deutsch auch für analphabetische Frauen. »Bist du Feministin?« – »Ich war...« – »???« – »Ich bin immer noch für die Gleichberechtigung, aber mit 18 Jahren war ich viel mehr links und politisch aktiv.« Sie zündet eine Zigarette an. »Früher habe ich mich über

die verschleierte Frauen geärgert: Warum machen die das? Aber jetzt möchte ich sie unterstützen, genauso wie die Frauen, die fast nichts anhaben, denn auch das ist Freiheit. Als Lehrerin muss ich jeden Menschen verstehen und darf nicht einseitig urteilen. Wahrscheinlich, weil ich älter geworden bin, ist Politik für mich immer noch wichtig, aber nicht lebenswichtig. Ich erhebe meine Stimme und sage mein Wort, aber die erste Priorität ist, Respekt für alle in mir und in den Schüler*innen zu entwickeln.«

Neben zwei freiwilligen Tätigkeiten – bei uns und bei Südwind, jobbt sie als Statistin im Theater Freiburg und in der Kantine der Musikhochschule. »Diese Chance, viele Jobs zu haben und viele freie oder günstige Veranstaltungen zu besuchen, hatte ich in der Türkei nicht. Ich mag dieses beschäftigte Leben! Doch mit Menschen hier bin nicht so erfolgreich. Fast ein Jahr ist vorbei und ich fühle mich immer einsamer. Ich möchte mein Leben mit deutscher Literatur und Sprache verbringen, aber nicht hier«. In der Türkei war sie immer mit der Familie oder mit Freunden zusammen. Jetzt übt sie sich im Alleinsein, denkt viel nach: »Das ist mein Hobby geworden«. Als Yeşims Mutter vor zwei Jahren starb, begann sie zu schreiben, um ihre Trauer zu verarbeiten. Jetzt schreibt sie auch ihre Gedanken auf, meistens auf Englisch. Auf Türkisch schreibt sie nur, wenn es ein gereimtes Gedicht wird. Nur selten teilt sie ihre Gedanken auf Instagram.

»Dieses Jahr hat mich sehr verändert. Das kann positiv oder negativ sein. Aber wenn ich bald wieder in der Türkei bin, werde ich mich wieder ändern müssen. Mal sehen.«

■ Yeşims Artikel in dieser Ausgabe: S.8, S.16

Linett schreibt um zu verstehen

Von Naemi Ntanguen

Linett schreibt. Sie schreibt über Lebensmittel, die zu mehr als nur zur Überlebenssicherung nützlich sind, über einen Rettungsplan für ihr Herz oder über die Erfahrung von geflüchteten Menschen. Aber wie kommt sie dazu, über Flüchtlingsgeschichten zu schreiben?

Linett schreibt in dieser Ausgabe der InZeitung eine Reportage über ukrainische Flüchtlinge. Sie sagt, dass man manchmal vergesse, dass man über Menschen redet, wenn man von Geflüchteten spricht und dass es schwer vorstellbar ist, wenn man es nicht selbst erfahren hat.

Ihr Großvater, der in Chile Rektor an einer Schule war, musste das Land verlassen, weil er gegen die Diktatur war, sich politisch öffentlich äußerte und sich klar links positionierte. Er wurde nicht verfolgt oder bedroht, aber ihm wurde das Leben so schwer gemacht, dass er für sich keine Zukunft mehr in Chile sah. Heute lebt er in Norwegen.

Linett sah nicht nur das Leid ihres Großvaters, sondern auch das ihrer Großmutter und ihrer Mutter, die einen Mann und einen Vater verloren hatten. Die Mutter engagierte sich daraufhin auch politisch und landete sogar für einige Zeit im Gefängnis. Die Reportage über die ukrainischen Geflüchteten war für Linett, wie sich mit Freunden zu treffen. Sie bat ihren Opa um Hilfe bei der Suche nach einem roten Faden für ihren Artikel und fand ihn.

Es ist spannend für Linett zu versuchen, Menschen zu verste-

hen und Ideen aus verschiedenen Kontexten zu sammeln. Dabei ist Linett Autistin und hatte auch Depressionen. Als Autistin kämpft Linett gegen verschiedene Vorurteile an. Eines davon ist zum Beispiel, dass autistische Menschen nicht emphatisch seien und somit kein gutes Gespür dafür haben, anderer Menschen Gefühle zu verstehen. Aber stellt es nicht für alle Menschen zuweilen eine Schwierigkeit dar, das Gegenüber zu verstehen? Selbst die eigenen Gefühle lassen sich manchmal schwer einordnen. Doch Linett möchte etwas daraus machen, sie fragt viel nach und teilt sich auch selbst viel mit, und um das Gehörte und das Eigene zu verarbeiten schreibt sie.

Sie selbst würde sich nicht als politisch aktiv bezeichnen. Sie geht nicht auf die Straße oder zu Podiumsdiskussionen. Auch ihre Mutter möchte nicht, dass Linett sich öffentlich als politisch Aktive zeigt, zu viel Angst hat sie durch die eigenen Erfahrungen.

Seit März ist Linett in Deutschland. Sie kam mit Hilfe der Baden-Württemberg Stiftung und studiert nun Deutsch als Fremdsprache an der Pädagogischen Hochschule Freiburg. Hier in Freiburg gibt es für sie das Gefühl der Entscheidung. In der Hauptstadt Chiles, wo sie her kommt, ist immer alles so laut und schnell. Früher dachte sie, wenn man etwas professionell machen möchte, dass man es dann studieren muss, zum Beispiel Lyrik. Heute nimmt sie sich selbst als Autorin ernst und schreibt, über Gefühle, ihre eigenen oder fremde.

■ Linetts Artikel in dieser Ausgabe: S.10



Ein frischer Geist vor alten Bauten.
Studierende flanieren vor den geschichtsträchtigen, von Wissen durchdrungenen Gebäuden der Universität Freiburg. Foto: kwasibanane

Von Murat Küçük

Mein Rat an alle und auch an mich selbst, die an der Schwelle eines Neuanfangs stehen, ist, zu erzählen und zu teilen. Erzählen Sie sich zuerst, was Sie sich wünschen und warum Sie es wünschen. So können Sie sich selbst finden und Ihre eigene Stimme hören.

Seit 23 Jahren lebe ich in Freiburg. Unsere Kinder sind in dieser Stadt geboren. In dem Jahr, in dem ich ankam, habe ich Deutsch gelernt, gleichzeitig in einem Supermarkt und später als Reinigungskraft im Kindergarten gearbeitet. Seit 17 Jahren bin ich in einem Bioladen. Meine journalistische Laufbahn konnte ich nicht mehr fortsetzen, aber ich schreibe seit zehn Jahren für die InZeitung und moderiere seit 2016 Biografiegespräche nach einem Konzept des Ost-West-Forum Gut Gödelitz, in einem wunderbaren Team. Beides sind ehrenamtliche Projekte und wird von der Stadt Freiburg unterstützt. Das alles waren Neuanfänge, neue Rollen in meinem Leben.

Und jetzt beginnt eine neue Ära. Ich fange an der Universität Freiburg an zu promovieren und nehme die Stadt mit einem ganz anderen Auge wahr. In den Fluren des historischen Gebäudes, an dem ich schon oft vorbeigegangen bin, gehe ich auf Entdeckungsreise und bin unglaublich neugierig auf seine 567-jährige Geschichte und die Menschen, die daran beteiligt waren. Im Jahre 1457 wurde sie von

Albrecht VI., dem Erzherzog der Habsburger, gegründet, mit allen wichtigen Fakultäten, die damals eine Universität ausmachten: Theologie, Jura, Medizin und Philosophie. Die Unterrichtssprache war Latein, und in den nachfolgenden Jahrhunderten erlebte sie die Reformdebatten und konfessionelle Auseinandersetzungen mit aller Lebhaftigkeit. Geprägt von der

zialistischen Regime wegen ihrer jüdischen Abstammung und einige wenige wegen ihres Widerstands und ihrer politischen Überzeugung zum Tode verurteilt, verbannt oder schwer diskriminiert. Wir dürfen sie nie vergessen. Edith Stein, Edmund Husserl, Rudolf Nissen, Ernst Zermelo sollen immer unter uns sein, mit ihren lächelnden Gesichtern, zur Ehre der Wissenschaft und

schen treffen und die Spuren einer verlorenen Welt verfolgen, mit Poesie, Musik und Tanz, begleitet von den Erzählungen Nikos Kazantzakis, der vor vielen Jahren in Freiburg verstorben ist.

Natürlich bedeutet ein Neuanfang auch neue Herausforderungen. Ich muss meine Zeit gut planen, mir meiner Grenzen und Fähigkeiten bewusst sein. Wir sind mit dem Leben und allem, was dieses wunderbare Leben zu bieten hat, nur durch einen dünnen Faden verbunden und sollen dankbar sein für unsere Gesundheit und für alles, was wir haben.

Genau deshalb ist die Meinung unserer Freunde und Lieben sehr wichtig, aber wir sollen unsere Entscheidungen über das eigene Leben treffen. Lange Zeit musste ich mich selbst davon überzeugen, dass ich das Recht habe, dies zu tun. Durfte ich es für mich selbst tun? Waren die Bedingungen richtig? Sollte ich mich nicht zuerst um die Bildung meiner Kinder kümmern?

Hören Sie auf sich selbst und schätzen Sie sich selbst. Bleiben Sie realistisch und natürlich im Rahmen der Möglichkeiten. Das ist der beste Weg, den Sie gehen können. Aber immer wieder erzählen Sie sich, was Sie wollen und warum Sie es wollen. Um Ihre eigene Stimme hören zu können. Wir müssen erkennen, wie wenig Liebe und Barmherzigkeit wir für uns selbst haben. Wir sind oft grausam zu uns selbst. Das müssen wir ändern. Dann ist jeder Tag ein neuer Anfang.

Neuanfang

Jedem Anfang wohnt ein Zauber inne

Renaissance bildeten sich weltliche und humanistische Wissenschaftler heraus, die für Gedankenfreiheit und Toleranz standen. Auch Erasmus von Rotterdam hielt hier Vorlesungen. Noch ein interessantes Detail: Martin Waldseemüller, der auf seiner 1507 erstellten Weltkarte zum ersten Mal den neuen Kontinent Amerika benannte, absolvierte hier seine Ausbildung in Geografie und Mathematik.

Denkmäler begleiten mich durch das Gebäude und erinnern an schmerzhaft Ereignisse der europäischen und menschlichen Geschichte. Im Obergeschoss des Gebäudes befindet sich eine Gedenkstätte für die Opfer der beiden Weltkriege. In einem großen Saal sind die Namen von Hunderten Wissenschaftlern und Universitätsmitarbeitern aufgelistet, die meisten vom nationalso-

der Menschlichkeit. Wir müssen ihre unerfüllten Träume und Hoffnungen zu unseren eigenen machen und immer lebendig halten.

Flure, die heute voll sind mit Studenten und Lehrkräften aus verschiedenen Kulturen der Welt erinnern mich auch daran, dass ein Neuanfang immer möglich ist.

Draußen scheint die Sonne. Kreta ist auch ein Neuanfang für mich mit seiner glorreichen Geschichte. Ich habe meine erste Feldforschungs-Reise vor mir, die auch eine spannende persönliche Erfahrung sein wird. Eine Gruppe älterer kretischer Einwanderer, die heute in Anatolien leben, wird mit ihren Kindern der zweiten und dritten Generation die Insel besuchen, woher ihre Vorfahren stammen. Die meisten von ihnen werden Kreta zum ersten Mal sehen. Wir werden zusammen Dörfer besuchen, Men-



Schwiegervaterland

Von Irene Pacini

Mancher Neuanfang dauert etwas länger. Vor einigen Tagen – inmitten einer weltpolitischen Diskussion, wie man sie zur Zeit oft führen muss – sind mir ganz spontan die Worte »Wir Deutsche...« über die Lippen gekommen. Upps, habe ich gleich gedacht: Habe ich das wirklich gesagt? Und vor allem: auch wirklich so gemeint? Ja, doch. Ein spätes, aber ehrliches Zugehörigkeitsbekenntnis.

Da stellen sich natürlich gleich zwei Fragen. Die erste: Warum so spät? Meine Übersiedlung aus Italien nach Deutschland – der wichtigste Neuanfang meines Lebens – liegt schon über 30 Jahren zurück. Meine Einbürgerung immerhin gute 15. Wäre ich in die USA ausgewandert, würde ich mich schon seit Jahrzehnten ganz selbstverständlich als Amerikanerin ansehen. Warum also erst jetzt diese innerliche Verwandlung von *italienischer Expat mit (zusätzlichem) deutschen Pass* zum

Wir-Gefühl? Ich glaube die Antwort zu kennen. Mit jenem *Wir* erkläre ich mich – gerade im weltpolitischen Kontext – zur Mitträgerin der deutschen Geschichte. Mancher Neuanfang hat eben einen langen, in diesem Fall einen tausendjährigen Rattenschwanz. Wobei ich natürlich eher die neuere deutsche Geschichte meine, den großen braunen Schatten, der alles andere als ein »*Fliegenschiss*« ist und bis heute über den Deutschen liegt – und nun also auch über mir. Als Italienerin kann ich mich leichter aus dieser historischen Verantwortung ziehen – der Resistenza und den antifaschistischen Großeltern sei auch hierfür Dank –, als Deutsche muss ich mich ihr stellen.

Und die zweite Frage: Warum überhaupt? Wie hat sich in mir – wenn auch schleichend und verzögert – dann doch dieses *Wir-Gefühl* eingestellt? Auch hier glaube ich die Antwort zu kennen und sie heißt Wolfgang. Mein Schwiegervater selig. Ein Kondensat der deutschen Geschichte des 20. Jahrhunderts. Geboren 1911 in einem kleinen thürin-

chen in einem Hotel in der Freiburger Innenstadt über Bäckereiverkäuferin (sonntags früh aufstehen, uff), Aushilfe auf der Uhrenmesse, Bürohilfe in einer Unternehmensberatung und schließlich studentische Hilfskraft an der Uni war alles dabei. Und doch war ich auch nach dem erfolgreichen Abschluss meines Studiums ständig von der Unsicherheit begleitet, nicht gut genug für einen guten Job zu sein, weil ich nicht den richtigen Dresscode und das richtige Benehmen hatte und wahrscheinlich auch nicht die »richtigen« Leute kannte.

Ex-Siemens-Chef Joe Kaeser kann ein Lied davon singen, wie er es als Arbeiterkind an die Spitze eines der größten deutschen Unternehmen geschafft hat. Ein raketenhafter sozialer

gischen Fürstentum, als es noch so etwas gab, hat er zuerst die Nazi- und dann auch noch die DDR-Diktatur über sich ergehen lassen müssen, dazwischen sechs Jahre bei der Wehrmacht. Das alles hat er mit Würde und Anstand, ich möchte fast sagen mit Anmut ertragen, ohne sich Schlimmeres zu Schulden kommen zu lassen. Denn das war auch unter den Nazis und den Kommunisten, bis zu einem gewissen Punkt sogar im Krieg, möglich, sofern man, wie er mit einem klaren Verstand, einem gutmütigen Naturell und einer soliden Abneigung gegen totalitäre Ideologien ausgestattet ist. Kompromisse hat er gemacht, er war kein Held und kein Widerstandskämpfer. Aber mit einem Helden bzw. Widerstandskämpfer könnte ich mich bei aller Bewunderung auch nicht wirklich identifizieren. Seinen bescheidenen, würdigen Weg durch die größte Tragödie des 20. Jahrhunderts

ders, die auch die größte in der Geschichte der Deutschen war, den hätte vielleicht auch ich gehen können, hätte ich schon damals gelebt, wäre ich schon damals Deutsche gewesen.

Und so sage ich heute gerne: Ich habe ein Vaterland, und das ist Italien, und ein Schwiegervaterland. Die deutsche Geschichte ist jetzt auch meine Geschichte, und damit kann ich leben.

ArbeiterKind Neue Höhenflüge

Belastung während des Studiums gesehen, schließlich verdient man jahrelang kein Geld. Hinzu kommt ein Informationsdefizit darüber, wie ein Studium abläuft und was ein Abschluss in der Tasche überhaupt bringt. Nicht, dass der Nachwuchs, in den viel investiert wurde, zum Taxi- oder Uber-Fahrer wird.

Hier kommt die Initiative mit ihrer Beratung genau richtig, denn sie unterstützt nicht nur bei der Berufsorientierung in der Schule und während des Studiums, sondern auch beim Berufseinstieg nach dem Abschluss. Und wer sich berufen fühlt, der Gesellschaft etwas zurückzugeben, kann auch selbst MentorIn werden.

Als ich vor 30 Jahren die Schulbank drückte, hätte ich, mit meinem Migrationshintergrund, eine solche Unterstützung gut gebrauchen können. Denn anders als in der Mathematik ergibt sich im Leben aus Minus mal Minus selten ein Plus. Da braucht man schon die Kraft der zwei Herzen, wie es in einem bekannten Werbespot heißt.

■ **ArbeiterKind.de:** Die Freiburger Gruppe trifft sich jeden 2. Mittwoch im Monat via Chatroom. Ab 19 Uhr werden Fragen beantwortet.
▶ Chat: meet.jit.si/ArbeiterKindFreiburg
▶ E-Mail: freiburg@arbeiterkind.de



Von Melisa Mustafovic

Ich bin die erste in meiner Familie, die studiert hat. Ich erinnere mich noch gut an die Odyssee mit dem BAföG-Antrag, der zunächst abgelehnt wurde, damals mit der Begründung, dass meine Eltern zwar berufstätig waren, aber keinen gesicherten Aufenthaltsstatus hatten. Und an die vielen Jobs, die ich neben dem Studium gemacht habe, um meine Finanzen aufzubessern. Vom Zimmermäd-

chen in einem Hotel in der Freiburger Innenstadt über Bäckereiverkäuferin (sonntags früh aufstehen, uff), Aushilfe auf der Uhrenmesse, Bürohilfe in einer Unternehmensberatung und schließlich studentische Hilfskraft an der Uni war alles dabei. Und doch war ich auch nach dem erfolgreichen Abschluss meines Studiums ständig von der Unsicherheit begleitet, nicht gut genug für einen guten Job zu sein, weil ich nicht den richtigen Dresscode und das richtige Benehmen hatte und wahrscheinlich auch nicht die »richtigen« Leute kannte.

Ex-Siemens-Chef Joe Kaeser kann ein Lied davon singen, wie er es als Arbeiterkind an die Spitze eines der größten deutschen Unternehmen geschafft hat. Ein raketenhafter sozialer

gischen Fürstentum, als es noch so etwas gab, hat er zuerst die Nazi- und dann auch noch die DDR-Diktatur über sich ergehen lassen müssen, dazwischen sechs Jahre bei der Wehrmacht. Das alles hat er mit Würde und Anstand, ich möchte fast sagen mit Anmut ertragen, ohne sich Schlimmeres zu Schulden kommen zu lassen. Denn das war auch unter den Nazis und den Kommunisten, bis zu einem gewissen Punkt sogar im Krieg, möglich, sofern man, wie er mit einem klaren Verstand, einem gutmütigen Naturell und einer soliden Abneigung gegen totalitäre Ideologien ausgestattet ist. Kompromisse hat er gemacht, er war kein Held und kein Widerstandskämpfer. Aber mit einem Helden bzw. Widerstandskämpfer könnte ich mich bei aller Bewunderung auch nicht wirklich identifizieren. Seinen bescheidenen, würdigen Weg durch die größte Tragödie des 20. Jahrhunderts



Zuversicht für eine demokratische und soziale Zukunft in Europa
Foto: kwasibanane

Jung, klug und engagiert – eine neue Hoffnung für Europa

Von Barbara Peron

Wohin steuert Europa? Es ist eine Frage, die nicht nur für die Europäer*innen selbst von Belang ist, sondern auch für Menschen aus der ganzen Welt, die in den Demokratien Europas und in der Europäischen Union ein Sehnsuchts- und Zufluchtsort sehen, einen Ort, in dem sie in Sicherheit und Freiheit, weit weg von Diktaturen und Verfolgung, leben können.

Noch vor den Europawahlen schien die Richtung traurig vorgezeichnet. Die rechtsextremen populistischen Parteien, die in mehreren europäischen Ländern an der Regierung sind, hatten in ihrer Anmaßung bereits ihren eigenen überwältigenden Erfolg vorausgesagt. Zum Glück ist ihr Erfolg Europa erspart geblieben.

Gerade in Ländern, in denen die Rechtspopulisten an der Regierung sind, konnten die Linke- und Mittel-Links-Parteien der rechten Welle wirksam entgegenzutreten, indem sie die Lügen der Populisten entlarvten und argumentativ widerlegten sowie indem sie den Wähler*innen überzeugende Alternativen boten. Die Aufgabe der linken und mittellinken Parteien wurde zweifellos dadurch erleichtert, dass die regierenden Rechtspopulist*innen in diesen Ländern bereits Gelegenheit hatten, ihr wahres dunkles Ge-

sicht zu zeigen, indem sie den Wohlfahrtsstaat, das Gesundheitssystem und das öffentliche Bildungswesen reduzierten oder vernichteten und die Rechte von Frauen, Homosexuellen, Transgender-Personen und religiösen bzw. ethnischen Minderheiten im Allgemeinen in Frage stellten. Vielen Wähler*innen war also klar, aus direkter Erfahrung im eigenen Land, dass im Falle eines Sieges der extremen Rechten auf europäischer Ebene viel auf dem Spiel stand, nämlich die Rechte und Freiheiten, die in Europa als grundlegend und etabliert gelten, sowie der gesamte Wohlfahrtsstaat – in einem Wort: die Fundamente der europäischen Demokratie.

Insbesondere zwei Frauen an den Spitzen ihrer Parteien konnten bei den Europawahlen beeindruckende Ergebnisse für sich und ihre Parteien erzielen: Li Siegrid Andersson, Vorsitzende der Linksbündnis-Partei in Finnland und Elly Ethel Schlein, Vorsitzende der mittellinken Partito Deocratico (PD) in Italien.

Andersson, die der finnlandschwedischen Minderheit angehört, erhielt nicht nur die höchste Stimmzahl, die eine finnische EU-Parlamentskandidatin je erhalten hat (247.600 Stimmen), sondern trug auch wesentlich dazu bei, dass ihre Partei 17,3 % der Stimmen erhielt und damit die zweitstärkste Kraft in Finnland

wurde. Schlein, die aus einer italienisch-amerikanischen Familie mit antifaschistischen und jüdisch-litauischem Hintergrund stammt und im Tessin geboren und aufgewachsen ist, erzielte für ihre Partei bemerkenswerte 24,11 Prozent der Stimmen, mit einem deutlichen Zuwachs im Vergleich zu den Parlamentswahlen im Jahre 2022. Bemerkenswert ist auch, dass die PD überall in den großen italienischen Städten siegte, wo die Kommunalwahlen gleichzeitig mit den EU-Wahlen stattfanden.

Obwohl man aus dem hohen Norden und aus dem Süden des europäischen Kontinents anders auf die europäische und internationale Politik blickt, gibt es Ähnlichkeiten in der argumentativen Strategie, die Andersson und Schlein anwendeten, um die populistische Rechte erfolgreich zu widerlegen. Beide setzten die anhaltenden Attacken auf die Arbeitsrechte und auf den gesamten Wohlfahrtsstaat durch die Rechten und ihre Verbündeten ins Zentrum ihrer Wahlkampagne. Sie sind für die Rechte von Migranten in ihren Ländern und in Europa, fokussierten aber nicht die Wahlkampagne auf die Migrationsdebatte, was im Sinne der Rechten gewesen wäre.

Andersson und Schlein haben gezeigt, dass die populistische Rechte argumentativ widerlegbar und besiegt ist. Sie sind ein neuer Anfang und machen Hoffnung auf einen möglichen demokratischen und sozialen Weg für die Politik in Europa.

Fresh Start

Von Wendy Zähringer-Hardy

Im Englischen gibt es etwas, das als *fresh start* bekannt ist und eine Gelegenheit darstellt, ohne Vorurteile neu zu beginnen. Das Wort frisch deutet auf einen weiten, unbefleckten Horizont, auf eine schöne Zukunft, eine neue Chance, das Spiel zu gewinnen.

Einen Anfang in 2016 konnte man beim besten Willen nicht frisch nennen: den Brexit. Als ich in meinem Bett saß und auf die Ergebnisse des Referendums starrte, fühlte sich diese Art der Veränderung eher wie eine schwere Strafe an. Ich war es gewohnt, die Titelseiten des Guardian runterzuscrollen, um meine empfindlichen Augen vor Boris Johnsons Possenreißerei und Donald Trumps testosterongesteuertem Präsidentenrennen zu schützen. Ich wollte keine von den beiden als ersten Mann am Morgen sehen. Wegschauen mag bequem sein, aber es kann verheerende Folgen haben, wenn wir das alle tun.

Die Ankündigung der überraschenden Parlamentswahlen 2024 kam mit der ähnlichen Hoffnung, die mit der Europameisterschaft einhergeht. Können wir gewinnen? Wir wissen, dass wir dazu qualifiziert sind, aber etwas Tiefes sagt uns, dass es zu gut wäre – dass das Leben uns nicht so viel Befriedigung geben wird. Hat es überhaupt einen Sinn zu hoffen? Wir reden groß, weil diese Worte die Aufmerksamkeit von unseren zitternden Knien ablenken, aber wenn wir nicht wirklich an uns glauben, besteht die Gefahr, dass wir verlieren.

Erdrutschsiege für die Labour Party! Die Experten haben es vorausgesagt. Die Zeitungen machten aus dem Nichts Schlagzeilen, stachelten die Mannschaft an, die nicht im Ballbesitz war, und warteten verzweifelt darauf, dass ein Kampf ausbricht, dass die Gemüter erhitzt werden und dass Regeln gebrochen werden. Es ist alles vorbei! erklärten die Fußballkommentatoren und politischen Journalisten, bevor es vorbei war.

Die englische Mannschaft hat verloren, aber Labour hat gewonnen. Aber lassen wir uns nicht täuschen, dass dies ein Fresh Start ist. Es gibt ein Erbe, mit dem wir zu tun haben. Und im wirklichen Leben entwickeln sich Veränderungen im Laufe der Zeit schleichend.



Marta und Arvid.
Auf Martas Dachterrasse in El Realejo (Granada)
Fotos: kwasibanane

Von Carmen Luna

Ich treffe mich mit Arvid Ötlin und Marta Prat in *El Bar los Diamantes*. Arvid ist ein junger Freiburger, der in Granada im Rahmen des Erasmus-Programms Physik studiert, und Marta eine Spanierin, die lange in Freiburg gelebt hat.

Was macht ein junger Freiburger in Granada? – *Ich bin hier seit September 2023 für meinen Bachelor und arbeite im Bereich Erneuerbare Energien, um diese Freiburger grüne Idee hier voranzutreiben. Ich habe ziemlich gut Spanisch gelernt und fühle mich hier sehr wohl.*

Warum Granada? – *Am Anfang war es eine willkürliche Auswahl. Granada hat 250.000 Einwohner, liegt nicht weit vom Meer, hat Berge: passt. Später habe ich gemerkt, dass Granada eine der schönsten Städte Spaniens ist, eine sehr lebenswerte Stadt.*

Was ist hier so schön? – *Ich glaube, das sind die Menschen, diese offene Kultur. Die Nächte sind voller Leben, ganz anders als in Freiburg. Man sieht, wie viel Geschichte in der Stadt steckt: die Gebäude, die Architektur, die schneebedeckten Berge im Hintergrund und die fast immer scheinende Sonne. Die Stadt strahlt.*



Granada. Andalusische Gelassenheit, die schneebedeckten Berge und die fast immer scheinende Sonne.

Tapetenwechsel

Leben in Freiburg und Granada

Die Kultur, Flamenco und Tapas, man ist viel in Bars unterwegs.

Arvid muss lange überlegen: *Ein bisschen den andalusischen Lebensstil: Gelassenheit. In Deutschland habe ich zu viel gearbeitet, hier geht es mehr darum, das Leben zu genießen. Aber ein bisschen Produktivität muss man trotzdem beibehalten.*

Was gefällt dir nicht an Granada? – *Am meisten stört mich der Verkehr. Es fehlt an Umweltbewusstsein. Man fühlt sich als Fußgänger nicht richtig wohl, und für Radler gibt es kaum Wege. Das macht keinen Spaß, man bekommt die ganzen Abgase ab. Die Busse funktionieren gut. Aber es fehlt an Transparenz: Wenn es ein Problem gibt und etwas ausfällt, wird man nicht informiert. Ich laufe viel.*

Marta, was macht eine Granadina in Freiburg? – *Ich habe in Freiburg sehr nette Leute kennengelernt. Während ich in Granada Übersetzung studierte, habe ich in*

Freiburg ein Zimmer gehabt und dort gejobbt. Ich bin Übersetzerin und habe Kostümdesign fürs Theater gelernt.

Marta ist auf Teneriffa geboren, in Madrid aufgewachsen, hat in Granada studiert und ist wie viele dort hängengeblieben. Viele Deutsche suchen im Winter die Sonne und die Wärme des Südens. Bei Marta ist es das Gegenteil. *Ich verbringe die Sommer in Deutschland, hauptsächlich in Freiburg. Ich habe dort sehr gute Freunde. Granada kann sehr laut sein, besonders im Sommer mit offenen Fenstern ist es unerträglich! Gegenüber ...*, sie zeigt uns von der Terrasse ihrer gemütlichen Wohnung mit wunderbarem Blick, *... ist ein Studentenwohnheim. Die können die ganze Nacht Party machen und daneben gibt es ein Obdachlosenheim, auch laut. Extreme Lautstärke macht krank. Im Sommer gehe ich nach Freiburg, um die Ruhe und angenehme Sommertemperaturen zu genießen.*

Marta lebt an der Plaza de Santo Domingo in el Realejo, dem ehemali-

gen jüdischen Viertel der Stadt. *Granada ist eine utopische Stadt*, erzählt sie weiter, *alles ist sehr schön, ganz viel Kunst, viel Kultur, aber wenig Geld. Alle wollen hier bleiben. Aber ohne Arbeit können die jungen Leute nicht bleiben.* Arvid ergänzt: *In Freiburg haben wir eine extrem starke Wirtschaft, aber es fehlt an Fachkräften. Hier unten gibt es viele junge Leute, die ein enormes Wirtschaftspotenzial haben, aber sie finden keine Arbeit.*

Marta ist begeistert vom granadinischen Kulturleben. Sie zeigt uns ein Kulturprogramm mit einem tollen Angebot, das von Lesungen, Literaturwerkstätten, Konzerten, Tanz, Theater, Kino bis zu Festivals reicht. *Es gibt jeden Tag etwas, was man unternehmen kann*, sagt sie, *und zu bezahlbaren Preisen, teilweise kostenlos.*

Ich frage, ob sich die Stadt verändert hat, seit sie dort lebt. *Früher war Granada provinzieller. Die Tapas wurden von Familien gemacht. Heute wird viel für die Touristen gemacht und alles ist sehr teuer. Mieter werden gekündigt, um Ferienwohnungen zu machen. Trotzdem ist diese Stadt wunderbar. Alle wollen in Granada bleiben. Alle sind in Granada verliebt.*



Flamenco Jazz in der Taberna J&J, einem der zahlreichen Clubs mit täglichen Live-Programmen.

Mit dem Fahrrad ein neues Leben beginnen

Von Yeşim Gültekin

Wissen Sie, dass es möglich ist, in jedem Alter und unter allen Umständen ein neues Leben anzufangen? Stellen Sie sich eine Frau vor, die im Alter von 50 Jahren nach Deutschland kommt. In ihrem Heimatland hat sie nur die Grundschule besucht. Trotz aller Schwierigkeiten im Leben hat sie zwei brillante Töchter großgezogen und sich entschieden, ein neues Leben anzufangen.

Darf ich vorstellen: Nurten, die in Ihrem Leben ein neues Kapitel aufgeschlagen hat und mit ihrem Fahrrad die Straßen von Freiburg erkundet. Nurten lernte das Fahrradfahren, als sie nach ihrem 50. Lebensjahr nach Deutschland kam, und hat eine Narbe am Arm, weil sie beim Lernen gestürzt ist. Aber sie hat nicht aufgegeben. »Ich habe Fahrradfahren gelernt,

indem ich von meinem Fahrrad gefallen bin«, erzählte sie mir. »Aber ich habe immer wieder gelernt, ohne aufzugeben.« Dieser Satz drückt sehr viel aus. Wenn eine Person trotz aller Schwierigkeiten einen Neuanfang wagt, ohne aufzugeben, bedeutet das nicht unbedingt, dass am Anfang alles gut geht. Aber ein neues, unbeschriebenes Blatt, das man im Leben aufschlägt, kann einem mit der Zeit mehr bringen, als man erwartet.

Sie hat sich nach vielen schwierigen Jahren in ihrem Leben wieder in einen anderen Menschen verliebt, geheiratet und ist nach Deutschland gekommen. Jetzt versucht sie, sich an die Umgebung, die Kultur und das Leben hier anzupassen. Ich habe sie zum ersten Mal getroffen, als ich mein Praktikum bei Südwind Freiburg (Südwind Frauen) gemacht habe. Sie hat mich auf Deutsch angesprochen, und erst habe ich nicht verstanden, dass sie zum Unterricht kam, dachte ich sogar, dass sie dort arbeitet, weil ihr

Deutsch so viel besser war, als das der anderen Studenten. Aber dann hat sie mir ihre Lebensgeschichte erzählt. Und am Ende sagte Nurten: »Ich werde Erfolg haben und ich werde glücklich sein.« Nurten hat den Mut, Deutschland kennen zu lernen, die Regeln zu lernen und zu erkennen, dass sie sich hier weiterentwickeln kann, wenn sie will.

Nurten spricht jetzt Deutsch auf dem Niveau B1 und macht eine Prüfung, um ein Zertifikat zu erhalten. Da sie bei dem ersten Versuch nicht genug Punkte bekommen hat, nimmt sie erneut an der Prüfung teil. Sie sagt enthusiastisch: »Ich werde nicht aufgeben, ich werde das B1-Zertifikat bekommen, um dann Deutsch in meinem sozialen Leben hier zu benutzen.« Viele Leute, die ich in ihrem Alter kenne, können nicht einmal allein reisen, geschweige denn nach Deutschland ziehen und sich hier behaupten.

Der Start in ein neues Leben an einem fremden Ort kann jeden Tag ein Kampf sein. Manchmal, vielleicht sogar die meiste Zeit,

kann es wehtun. Aber es ist möglich, die Wunden mit Geduld und Liebe zu heilen. Anfänge können unbekannt und beängstigend sein. Aber man muss neu anfangen, um die Schönheit und das Glück zu sehen, das es einem bringt.

Ich habe auch einen neuen Anfang in meinem Leben gemacht, als ich für mein Studium nach Freiburg gekommen bin, ich hatte natürlich einige Schwierigkeiten, obwohl ich jung bin und drei Sprachen spreche. Jetzt, rückblickend, ist Freiburg in zehn Monaten zu meinem Zuhause geworden und mein Fahrrad mein Begleiter.

Anfänge sind wie Hoffnung, wie ein tiefer Atemzug, wie ein kalter Schluck Wasser im Sommer. Jeden Morgen, jede Stunde, jede Minute kannst du einen neuen Anfang machen. Schiebe es nicht auf, dein Leben ist trotz allem lebenswert und steckt voller Überraschungen. »Habe Mut!«, wie Immanuel Kant sagte und fange neu an.



Nurten fährt Rad
Foto: Yeşim Gültekin

Von Harry Parfitt

StrassenPoets ist ein Kollektiv, das sich seit über einem Jahr in Freiburg trifft und gemeinsam auf Englisch schreibt. Angefangen hat es mit einer Gruppe internationaler Studierender, die sich bei einer Kulturveranstaltung kennen gelernt haben, die das gemeinsame Interesse am Schreiben und Lesen von Gedichten verbindet.

So begann es, dass sich etwa alle zwei Wochen eine wunderbare Collage von Personen aus aller Welt in einem Café oder Park irgendwo in der Stadt versammelte und Wörter oder Sätze auf zerrissene Papierstücke schrieb. Sie warfen die Papierfetzen durcheinander, wählten dann zufällig eines aus und schrieben zehn Minuten lang über das gewählte Wort oder den Satz. Das Thema konnte alles sein, von »grün« bis »Wolken«, von »Dystopie« bis »versuchen, mehr wie der Boden zu sein«.

Der Moment, in dem das Wort gewählt wird, ist ein neuer Anfang. Stifte klicken. Bleistifte werden geleckt. Der Timer wird eingestellt und beginnt zu laufen... 9:59, 9:58, 9:57 ... Stille kehrt ein. Einige beginnen eilig zu kritzeln. Manche starren ins Leere. Andere lachen über die scheinbare Unmöglichkeit der Aufgabe. Die Unmöglichkeit, ein Kanal zu werden, durch den die Sprache fließen muss, um ein leeres Papier zu füllen.

Manchmal, wenn der Motor des Geistes einmal in Gang gekommen ist, dreht er schnell durch die Gänge, beschleunigt und beschleunigt, bis Beep Beep der Timer klingelt und die zehn Minuten vorbei sind. Oftmals fühlt es sich an, als ob ein langsames Rinnsal von Zeilen

aus einem Handtuch ausgewrungen wird, das bereits fast trocken ist. In jedem Fall blicken die Dichter*innen nach zehn oder mehr Minuten des Schweigens auf. Die Welten, in denen sie versunken waren, lösen sich auf, und wie nach einem Traum kehrt der Freiburger Alltag in überraschender Klarheit zurück.

Die Dichtenden lesen sich gegenseitig vor, was sie produziert haben. Es gibt nichts Magisches, als in die Lebenswelt eines anderen eingeladen zu werden. Manchmal müssen die Gedichte zweimal gelesen werden, bevor sie einen Sinn ergeben. Manchmal bringen sie einen zum Lachen. Manchmal verursachen sie eine Gänsehaut. Manchmal drücken sie genau das aus, was man selbst tief empfunden, aber nie verstanden hat. Manchmal geben sie einem das Gefühl, die Welt eines anderen Menschen zu verstehen, die einem doch völlig fremd ist.

Das Ritual des gemeinsamen Schreibens findet bis heute mehr oder weniger alle zwei Wochen statt. Es waren mittlerweile Personen aus allen Kontinenten dabei (außer Antarktika). Die StrassenPoets hatten das Glück, im März 2024 zu einem besonderen Poesie-Event ins KulturAggregat eingeladen werden zu können, und hoffen, im Herbst eine ähnliche Veranstaltung durchführen zu können. Wir können nicht wissen, was die Zukunft für StrassenPoets bereithält, aber es liegt eine Schönheit in der Zerbrechlichkeit des Kollektivs.

► Wenn Sie an einer unserer Veranstaltungen teilnehmen möchten, kontaktieren Sie uns gerne auf Instagram: @strassenpoets

Glücklicherweise kann sich der Mensch im Gegensatz zu einem Baum fortbewegen

Von Gülnaz Bulut

Neuanfang heißt für mich, gegen alle Routinen aufstehen, die einen Menschen fesseln, wenn er sich in seinen gewohnten Kreisen bewegt.

Aber weshalb braucht der Mensch einen Neubeginn?

Sollte man* nicht lieber damit zufrieden und (sogar) dankbar sein, was man* bis jetzt hatte! Sollte man* nicht lieber über alle genetischen Zufälle froh sein? Mit dem Ort, wo man* zufällig geboren wurde? Mit der Familie, in der man* zufälligerweise auf die Welt kam? Mit dem Körper, in dem man* sich ebenfalls zufällig befindet? Ein neuer Anfang ist oft mit einem Widerstand verbunden, gegen das Geschehene und Bestehende aufzustehen, welches den Menschen hindert, sich zu bewegen, zu entwickeln, zu ändern und letztendlich sein Leben freier zu gestalten und wirklich zu leben! Wenn sich der freie und mündige Mensch irgendwann, mit ein wenig Rebellion und großer Mühe wagt, etwas Neues zu starten, sollten die Dinge, die man* bis jetzt so akzeptieren sollte, neu überdacht und bewertet werden, und er muss alle Konsequenzen in Kauf nehmen! Wie eben die gewohnten Routinen, die Freund*innen und die Umgebung zu ändern, zu überdenken und manchmal sogar dagegen anzukämpfen! Dabei erhofft sich der Mensch selbstverständlich einen Sieg für ein besseres Leben. Das eventuelle Scheitern sollte dabei ebenfalls als Möglichkeit in Betracht gezogen werden, so dass man* bereit ist, immer wieder neu zu beginnen oder auf dem, was bereits erreicht wurde aufzubauen! Denn: »Wer kämpft, kann verlieren. Wer nicht kämpft, hat schon verloren«, sagte Brecht. Glücklicherweise kann der Mensch (im Gegensatz zu einem Baum) sich fortbewegen, um seinen Ort und seine Umstände zu ändern, mit denen man* sich unwohl fühlt. Unsere Vorfahren haben immer wieder bewiesen, dass ein besseres Leben möglich sein kann, wenn man* den Mut hat, das Bestehende zu ändern! »Er lehnt sich aus dem Fenster des Waggons zweiter Klasse, mit seinem breiten Lächeln und dem fast kahl geschorenen Kopf – dem typischen Guevara Schnitt, und lässt so den Bahnhof von Buenos Aires hinter sich, um in die Geschichte einzugehen.«¹

¹ – Ernesto Che Guevara (2003): Das magische Gefühl, unverwundbar zu sein. Das Tagebuch der Lateinamerika-Reise 1953–1956

Fang niemals an aufzuhören, Höre niemals auf anzufangen

Von Sassi Elfried

Neuanfang unter Zwang ist ein gewagter Titel, wenn mensch im privilegierten Deutschland lebt und auch dort nicht zwangsweise unter einer Brücke, weil man möglicherweise keine Wohnung hat.

Dennoch. Die Wohnung verlassen zu müssen, ganz hinten in einem Dorf südlich von Freiburg, die mensch mehr als zehn Jahre bewohnt hat, nur weil ein bössartiger Mafioso das Haus kaufte und die Mieter*innen, die schon teilweise seit mehr als 30 Jahre darin lebten, sowie die Mieter*innen, denen er erst vor einem Jahr die Wohnungen vermietete, nach und nach rausschmeißt, ist nicht lustig.

Dann die Suche nach etwas Neuem. Und die Frage: Wie viel Neues will ich überhaupt mit fast 60? Aber die Entscheidung kam über Nacht! Ein alter Schulkamerad bot mir ein Zimmer in Freiburg an. Ich bin in Freiburg geboren und aufgewachsen – also warum nicht zurück? Und warum nicht in fortgeschrittenem Alter in eine Teilzeit-WG?

Obwohl die Entscheidung recht schnell klar war, wurde der Umzugsprozess zum Marathon. Alte Kontoauszüge und Briefe (viel zu oft mitgeschleppt und mit umgezogen!) mussten zerrissen und entsorgt werden. Wunden an den Fingern von dem blöden Papier! Und dann der Monsterkeller! Mindestens 13 Kisten! Ich dachte an Schrödingers Katze (falls das jemandem etwas sagt): Ich weiß nicht, ob das, was drin ist, noch lebt oder tot ist, habe seit bestimmt fünf Jahren nicht reingeschaut, also schaue ich auch jetzt nicht mehr rein. Alles weg, war die Devise. Tatsächlich fluchtartig habe ich mein halbes Leben zurückgelassen. Zehn Möbelstücke und rund 20 Kisten, mehr habe ich nicht mehr.

Für meine beiden Söhne gibt es kaum noch was zu tun, falls mich demnächst der Schlag treffen sollte – außer zwei Kartons mit Familienfotos. Keine dunklen Löcher mehr.

Dennoch sitze ich nun in meiner wunderbaren Wohnung wie hypnotisiert, es ging alles so schnell, und ich

weiß noch gar nicht so recht, wohin mit mir. Ich gehe sogar so weit, zu behaupten, dass es eine Art epigenetische Erinnerung an Fluchterfahrung in mir gibt, denn am Ende habe ich fast schon panisch wichtige Dinge in Kartons geschmissen und gleichzeitig ebenso wichtige Dinge schlicht vergessen bzw. den Entrümpelern überlassen.

Nun sitze ich da und wundere mich fast pausenlos über mich selber, weine und lache von einem Moment auf den anderen, tanze zu lauter Musik oder starre schweigend vom Balkon in den kleinen Park hinter dem Haus. Ein Teil meiner Seele hängt noch im Dorf, in den toten Nächten, in denen ich nur der Nachtigall und der Waldohreule lauschte.

Aber der größere Teil der Seele ist schon ganz hier angekommen, im der lauten trubeligen Stadt, in der mensch sich regelmäßig mit Hechtsprüngen vor pfeilschnellen Radfahrer*innen in Sicherheit bringen muss – also im Neuen!

Vielleicht keine ganz schlechte Art und Weise, 60 zu werden!

Neuanfang unter Zwang



Jedes neue Gedicht beginnt mit einer leeren Seite

Heavens Gate. Kletterwand an einem Hochhaus im Münchner Werksviertel. Das Werksviertel verbindet Altes und Neues, indem es historische Industriegebäude kreativ umnutzt und eine dynamische Start-up-Szene sowie vielfältige Kultur- und Freizeitangebote beherbergt. Foto: kwasibanane



Der Weg über die Steine führt zu den Sternen.
Alpenpanorama im Salzburger Land
Foto: kwasibanane

Von Linett Mujica Jelvez

Berge und Täler eines Neuanfangs

Für Geflüchtete ist das Erlernen einer neuen Sprache eine Herausforderung. Unterstützung der Gesellschaft ist von entscheidender Bedeutung.

An einem regnerischen Sommerabend versammelt sich eine Gruppe ukrainischer Geflüchteter in der Wärme eines Gemeindehauses. Der Duft von Keksen und Schokolade und frischer Chai-Tee schaffen eine gemütliche Atmosphäre. Heute feiern sie das Semesterende. Das Sprachcafé ist in Kooperation mit der Katholischen Kirchengemeinde Freiburg Südwest eine Ergänzung zu Integrationskursen, die vom Verein *Engagiertes Freiburg* ehrenamtlich organisiert und durchgeführt werden, um gemeinsam die Sprachkenntnisse zu verbessern.

Der Anblick dieser Gruppe erinnert mich an die Kameradschaft in den Bergen: Es erfordert eine achtsame Wahrnehmung der Umgebung und sich selbst, die Teamarbeit und Setzung der Ziele nach den eigenen Fähigkeiten und des Teams. Es ist nicht ratsam, allein zu gehen, und ein Bergkamerad wird nie zurückgelassen. Doch manchmal zwingen äußere Umstände jemanden, die Route zu ändern oder sind zusätzlich zu den äußeren Schwierigkeiten innere Kämpfe zu bewältigen, um sich an eine neue Umgebung anzupassen.

Katerinas blaue Augen suchen in der Vergangenheit nach Erinnerungen an ihre erste Begegnung mit der deutschen Sprache: »Es war super schlecht«, lächelt sie: »Es ist eine ganz andere Sprache als Ukrainisch oder Russisch. Zum Glück konnte

ich ein wenig Englisch sprechen, was eine große Hilfe war. Aber sonst war es sehr schwierig«. Seit fast drei Jahren wohnt sie in Deutschland und hat sich zielstrebig ihren Weg gebahnt. Die Unsicherheiten des Anfangs, die ständige Suche nach den richtigen Worten, hat sie nach und nach hinter sich gelassen.

Geflüchtete haben meistens keine Gelegenheit, Deutschunterricht bei Menschen zu bekommen, die ihre Muttersprache sprechen. Es gibt verschiedene Theorien über die Vor- und Nachteile der Verwendung der Muttersprache bei Fremdspracherwerb. Aus pädagogischer Sicht wage ich zu sagen, dass es keine eindeutige Antwort gibt. Aber für diejenigen, die gezwungen sind, plötzlich eine neue Sprache zu lernen, scheint Unterstützung in der Muttersprache zumindest am Anfang hilfreich zu sein. Margarita sagt: »Mein Lehrer sprach Russisch, was uns sehr gehol-

fen hat«. Bogdan fügt hinzu: »Unsere Lehrerin im Integrationskurs machte die Erklärungen zuerst auf Deutsch und dann auf Englisch, damit ich für die anderen ins Russische übersetzen konnte«, und Katerina meint: »Das Problem ist, dass wir nicht auf Deutsch denken, sondern in unserer Muttersprache, und dann übersetzen.«

»Und manchmal, wenn man zum Beispiel Englisch kennt, denkt man zuerst auf Englisch, merkt dann, dass es die falsche Fremdsprache ist, und dann ins Deutsche übersetzt.« So Aleksandra, eine der fünf russischsprachigen Lehrerinnen, die dieses Projekt 2023 ins Leben gerufen haben.

Technologie ist in dieser Odyssee eine unschätzbare Verbündete, z. B. ein Online-Übersetzer. Er kann sich aber negativ auf den Spracherwerb auswirken, da er das aktive Lernen nicht fördert. Andere Hilfsmittel für die Ukrainer:innen sind YouTube, Netflix und die ARD-Mediathek.

Katarina empfiehlt, nach Tandempartnern zu suchen. Margarita, die jüngste Teilnehmerin sagt: »Ich engagiere mich bei verschiedenen Organisationen, weil wir mehr mit anderen Menschen sprechen müssen, um nicht zu vergessen und zu festigen, was wir gelernt haben.« Soziale Isolation dagegen ist der Feind des Erlernens einer neuen Sprache. So ging es Viktor, einem Mann in den Dreißigern, der schon länger in Deutschland ist. Er hatte ein B1-Niveau in der Sprache erreicht, aber weil er gesundheitliche Probleme hatte und es kein Kursangebot in der Nähe seines Wohnorts gab, musste er alles von Anfang an wiederholen. Trotzdem ist er fest entschlossen im Kinder- und Familienzentrum St. Michael weiterzumachen.

Der Raum ist nun mit Lachen, ernstesten Gesprächen und nachdenklichem Schweigen gefüllt. Es ist ein Moment der Gemeinschaft, in dem jeder seine Geschichten, Sehnsüchte und Ängste mitteilt. Es ist klar, dass das Erlernen dieser Sprache ein Weg zur Integration und Hoffnung auf einen Neuanfang ist, aber auf diesem Weg braucht man gute Kameraden.

In einer Welt, die oft geteilt ist, können wir alle den Geist von Bergsteigern haben und uns als Individuen in einer Gesellschaft fragen: Wie kann ich meine Fähigkeiten einsetzen, um meinen Bergkameraden zu helfen?

■ Infos über »Sprachcafé« und andere Tätigkeiten von Engagiertes Freiburg auf der Seite 13



Von Alexander Sancho-Rauschel

Wer hört eigentlich Schlager? Mögen Migrantinnen und Migranten gerne deutsche Herzschmerz-Lieder? Man kann es sich schlecht vorstellen – obwohl mir seit der letzten Folge dieser Forschungskolumne bewusst ist, dass viele der großen Erfolgstitel von nichtdeutschen oder eingewanderten Künstlerinnen und Künstlern stammen.

Übrigens sind auch viele Migrantinnen Künstler ganz anderer Art – nämlich Bartkünstler. Waren Sie schon mal, liebe männliche Hälfte der Leserschaft, bei einem Barbier? Ich noch nie. Habe mich irgendwie nie getraut und fürchtete, ich wäre nicht hip genug. Jetzt, außerhalb von Freiburg, im Stuttgarter Sommerexil, wo mich niemand kennt, habe ich es gewagt. Zugegeben, aus der Not heraus. Ohne den Rasierer wucherte der Bart vor sich hin und verlor jeden Rest an Form und Maß. Bei einem Spaziergang durch den dicht bebauten und interkulturell bunten Stuttgarter Westen kam ich an einem Barbershop vorbei, der angenehm unprätentiös aussah. Der nicht nach vierstündiger Intensivbehandlung mit dampfenden Mohair-Tüchern, Minze-Avocad-Rasierschaum und abschließender Dufttherapie mit südbalinesischem Sandelholz mit nachhaltiger Moschusnote aussah. Für die man dann, unwesentliche Randnotiz, mindestens ein Achtel Monatsgehalt hinblättern darf. Kurzum: Die orientalisch aussehenden Jungs, die innen vor sich hin feigten und plauderten, sahen angenehm entspannt aus. Also nicht gezaudert, sondern rein! Vier gut gelaunte junge Männer mit offensichtlichem Migrationshintergrund boten Haar- und Bart-schnitte an. Nur ein Kunde war im Laden und bezahlte gerade. Sonst keine Beobachter. Ideale Voraussetzungen also für einen blutigen Anfänger wie mich für den Erstversuch, ein Outing fast ohne Zeugen. Ich wagte nicht, mit einer Frage nach

dem Preis meine völlige Ahnungslosigkeit zu deutlich zu offenbaren – und ließ mich von einem freundlichen Herrn zum Stuhl der Wahrheit geleiten. Mein vorsichtig geäußertes Vorschlag, das kinnbasierte Gestrüpp so auf etwa die Hälfte zu stutzen, wurde vom Maestro routiniert-wohlwollend für machbar und stilistisch vertretbar empfunden. Bisher also kein völliges Versagen meinerseits – und der Chef legte los.

Erst eine Runde mit der Langhaarschneidemaschine, dann eine intensive Runde Schnippeln mit der Schere. Anschließend Koteletten stutzen, dann nochmals die Maschine, und nochmals die Schere für den Feinschliff. Geübtes Hantieren mit dem Gerät verringerte meine Anfängernervosität und gab mir das beruhigende Gefühl, in guten Händen zu sein. Dann – schluck! – wurde das Rasiermesser angesetzt, also die scharfe, offene Stahlklinge. Einige wischende Bewegungen aus dem Handgelenk entfernten die Stoppeln oben auf den Wangen und unten am Hals. Ohne blutende Schnittwunde. Respekt, der Klingenneister verstand sein Handwerk. Apropos: Zu meinem Erstaunen hing sichtbar an der Wand neben mir eine gerahmte Urkunde, ein anerkennendes und hochoffizielles Zertifikat einer deutschen Handwerkskammer. Weder hätte ich so einen Beleg urdeutschen Bescheidenheit hier erwartet, noch die Tatsache, dass es vom Inhaber liebevoll gerahmt einen Platz neben dem Bild einer orientalischen Gesangsschönheit zugewiesen bekam.

Ich nutze die Zeit für eine Schnellrecherche: Barbier kommt vom spätlateinischen Barbarius. Das hat wenig mit Fantasy-Raufbolden wie Conan der Barbar zu tun, sondern kommt vom lateinischen Wort barba, der Bart. Also ohne direkten Bezug zum gewalttätigen Schwertkämpfer, beruhigend. Im Mittelalter waren Barbieri übrigens auch für Wunden, Salben und Knochenbrüche zuständig, machten den Aderlass und zogen Zähne. Ein kurzer Blick auf den Kalender beruhigt mich: Das Mittelalter ist seit paar Jahren schon vorbei! Ich lese weiter: Seit dem späten 20. Jahrhundert war der Beruf in Westeuropa quasi ausgestorben. Ab ungefähr 2010 setzte dann aber, zunächst ganz schleichen, eine Renaissance ein. Dabei

Irgendwie interkulturell – Folge 9

Von Barbieren, Barbaren und Herzschmerz-Schnulzen

spielten Migrantinnen, vor allem aus dem arabisch-orientalischen Raum, eine wichtige Rolle. Parallel dazu etablierte sich auch bei uns, ganz interkulturell, das vor allem aus den USA kommende Erkennungszeichen der Barber-Shops, die schräg rot-weiß gestreifte Säule, der »Barber pole«.

Mittlerweile hatte der Klingenkünstler das Rodungswerk vollendet. Ungefragt und mit freundlich-routinierter Selbstverständlichkeit wurde ich mit einem angenehm leichten, zitronig duftenden Wäscherchen umnebelt. Sicher ein wohl gehütetes Hausrezept, vor langer Zeit in einer Nebenstraße in der Altstadt von Damaskus entwickelt und seit Generationen weitergegeben. Und da ist es auch schon geschafft, das Werk getan: Der gestutzte Bart strahlt mich vom Spiegel aus freundlich an, frisch frisiert, gekürzt und kunstvoll in Form gebracht. Top!

Ein kurzer Plausch mit dem netten Berufsbarbier verrät mir: Er kommt aus dem Nordirak, ist kurdischer Abstammung, und fährt nächste Woche los, um endlich mal wieder seine Eltern zu besuchen. So wie ich das gerade in Stuttgart mache. Das findet er gut, betont er zustimmend, die Familie sei wichtig. Wir gehen zur Kasse. Kostenpunkt: 9 Euro. Sehr fair für gut 20 Minuten Handwerkskunst. Wir verabschieden einander, ich habe meine Initiation gut überstanden und kann mich entspannen. Beim Rausgehen fällt mir auf: Hier läuft ja Musik. Und zwar, ich glaube es kaum: SWR 4. Der regionale Heimat- und Schlaggersender. Und was dudelt da gerade durch den nordirakischen Barbershop? »Wenn es Dich noch gibt, gib mir eine Chacha-ance, ich lieb Dich immer noch, kannst du mir nicht verzei-i-hn...«.

Frische Eindrücke von Freiburg

Freiburg hat sich zu einem wahren Melting Pot entwickelt. Ich fahr jetzt öfter mit der Straßenbahn durch die Stadt und sehe mir die Menschen an. Das ist richtig bunt – unglaublich vielfältig.

Emil ist vor 15 Jahren nach Nicaragua ausgewandert und ist zur Zeit zu Besuch in seiner alten Heimat.

Warum um alles in der Welt wird dort die AfD gewählt?

Nachgefragt hat Viktoria Balon

Unsere Redaktion hat sich natürlich gefragt, warum die AfD gerade in Weingarten und Landwasser besonders viele Stimmen bekommen hat, also in Vierteln mit einem hohen migrantischen Anteil. Da niemand aus der Redaktion dort wohnt haben wir Sofia nach ihren Wahrnehmungen und Einschätzungen gefragt, die natürlich subjektiv sind. Trotzdem halten wir das Interview für lesenswert und hoffen in naher Zukunft auch weitere Stimmen aus diesen Vierteln zu Wort kommen zu lassen. Sofia ist Migrantin und Aktivistin aus Landwasser, wegen eventueller Reaktionen gegenüber ihr und ihrer Familie, vermeiden wir weitere Angaben zu ihrer Identität.

Haben deine Nachbarn die AfD gewählt?

Ich kann das vermuten. Ich sehe oft, dass besonders ältere deutsche Menschen den Kopf schütteln, seufzen und sagen »Ausländer halt«. Sie sind sehr frustriert über die Situation in den Stadtvierteln. Ich habe z.B. beobachtet, wie einige von ihnen neben einer Müllhalde standen, sich unterhielten und einer hat geschrien: »asozial, asozial!« ... Weil andere Nachbarn – mit Migrationshintergrund – eben diese Müllhalde immer wieder aufbauen. Riesengroße Müllsäcke mit unsortiertem Müll werden einfach vor dem Container abgestellt, weil sie nicht in die Öffnung vom Container passen. Und das ist tatsächlich ein Problem, weil dann Krähen und Tauben kommen, die diese Tüten zerfetzen, Müll fällt raus, der Wind verweht diesen Müll, und dann kommen Ratten. Da muss ich mich auch fragen, warum schaffen die

Menschen es nicht, ihren Müll richtig zu entsorgen? Und ich kann mir schon vorstellen, dass sich meine Nachbarn mittlerweile ohnmächtig fühlen. Das ist dann ein Trigger, um sich weiter gegen »Ausländer« aufzuregen. Doch obwohl es mich wahnsinnig ärgert, weil die genaue Mülltrennung für mich sehr, sehr wichtig ist, hätte ich nie im Leben die Idee gehabt, so zu wählen. Diese älteren Menschen sind vielleicht nicht besonders reich, aber arm sind sie nicht. Sie wohnen meistens in Eigentumswohnungen, die sie früher gekauft haben. Und jetzt können sie auch nicht wegziehen. Auch viele Migrant*innen landen in Landwasser nicht wegen der Armut, sondern weil sie anderswo keine Wohnung finden, und in Landwasser ist es möglich, weil Deutsche oft andere Viertel bevorzugen. Junge deutsche Familien sind eher Ausnahmen. Wenn eine Wohnung von älteren Menschen frei wird, weil sie sterben oder ins Altersheim gehen, dann ziehen Migrant*innen in diese Wohnung. Also wahrscheinlich spielt auch der Frust von diesen älteren Deutschen eine Rolle, die denken, jetzt bleiben fast nur Ausländer in Deutschland. In ihrer Umgebung ist das so.

Bilden tatsächlich Migrant*innen eine Mehrheit und stimmen die auch für die AfD?

40% Migrant*innen bilden keine Mehrheit in Landwasser. Aber sicher haben einige Deutsche mit Migrationshintergrund für die AfD gestimmt. Die Russland-Deutschen-Spät-Aussiedler haben Migrationsgeschichten, aber sie sehen sich als Deutsche, und sie werden in der Statistik als Deutsche erfasst. Und sie sind eine sehr große Minderheit bei diesen 60% der Deutschen, wenn es überhaupt noch eine Minderheit

ist. Viele von ihnen wählen so, weil die AfD durch die russischsprachigen Medien, die sie immer noch konsumieren, sehr unterstützt wird. Und sie sind sehr gut ansprechbar für diese Propaganda, die auch antimigrantisch ist. Klar, gibt es Ausnahmen, vor allem die Russland-Deutschen aus kulturell gebildeten Schichten sind natürlich nicht empfindlich für diese Propaganda. Viele von den Aussiedlern haben traurige Geschichten, sie wurden deportiert, lebten in abgehangenen Gegendern, haben keine höhere Bildung. Aber je niedriger der Bildungsstand ist, desto mehr leiden Menschen unter einem Minderwertigkeitskomplex und haben das Bedürfnis nach Anerkennung. Sie wollten hier in Deutschland als »gleiche Deutsche« aufgenommen werden, aber sie fühlen sich ausgegrenzt, haben nicht so gute Berufe. Und deswegen empfinden sie andere Migranten als Konkurrenz, und wenn sie sehen, dass andere Migranten aufsteigen, haben sie vielleicht auch Neid-Gefühle.

Und es gibt sogar muslimische AfD-Wähler. Obwohl diese konservativen muslimische Familien Islamfeindlichkeit von der Rechten wahrnehmen, kommt das Thema Gender und überhaupt sexuelle Offenheit bei denen nicht gut. Das ist genau das, was die AfD geschafft hat, bei unterschiedlichen Themen an unterschiedlichen Migrantengruppen heranzukommen. Wenn man was dagegen machen will, kommt man mit belehrenden Methoden nicht weiter. Man muss sehr niederschwellig anfangen und über deren Communities wirken. Das wird aber wahrscheinlich lange dauern. Das Wichtigste ist Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, weil die in ihren Familien sehr viel aufnehmen, und das ist gefährlich.

Aber sind das Gründe genug, um die AfD zu wählen?

Ich rechtfertige diese Wähler nicht. Du wolltest es aber verstehen, ich auch. Wen sollten sie wählen? Für mich ist erstaunlich, dass meine Kinder mit der linken Agenda gar nichts anfangen können. Mein 18-jähriger Sohn hat starkes Bedürfnis nach konservativen Werten. Das habe ich selbst als eher linker Mensch nicht erwartet, denn er wurde nicht so erzogen. Er steht zu diesen klassischen männlichen Werten: Stark sein, zu seinen Worten stehen, jemand sein, auf den man sich verlassen kann, eine richtige Familie gründen. Er wurde schon alleine von seinem Aussehen und Auftreten mit den linken Vorurteilen konfrontiert, obwohl er gar nicht aggressiv oder so was ist, und er bewirbt sich für die pädagogische Ausbildung. Und meine 15-jährige Tochter ist ganz anders – sie hat queere, lesbische und muslimische Freundinnen. Aber sie lehnt die »moralisierende und belehrende« Art von der linken Szene ab. Sie beobachtete z.B. auf TikTok viele Veganer, die ihre Lebensweise als Lebensweise der besseren Menschen propagieren. Sie findet sie überheblich und kann mit der Kommunikationsart der linken Szene nicht mitgehen. Man muss auch sagen, viele jüngere Menschen wollen tatsächlich ganz klar auch Status und Geld und Aufstieg. Und die linke Bewegung gibt keine Anerkennung dafür: Das klingt jetzt so, als ob Status und Geld was Schlechtes wäre, aber de facto sind das in unserer Gesellschaft nach wie vor sehr wichtige Sachen, auch für diejenigen, die in der Politik sind, auch Linke, Grüne, SPD. Und das erkennt die junge Generation zum Teil als eine Lüge: Ihr habt gute Eigentumswohnungen in guten Stadtvierteln, gute Löhne und gute Berufe – wieso sollen wir das abstreiten.

Brief an einen 15-jährigen politischen Gefangenen

Von Elena Khramtsova

Schon seit einer halben Stunde sehe ich auf das weiße Blatt vor mir und kann nicht anfangen, diesen Brief zu schreiben. Wie kann man sich an einen unbekanntem fünfzehnjährigen Teenager wenden? Wie kann man diesen Jungen unterstützen, der fünf Jahre Jugendstrafvollzugsanstalt erhalten hat, denn ich selbst fühle mich sogar hier in der Freiheit ganz ratlos und machtlos? – Endlich die ersten schief geschriebenen Sätze auf dem Blatt:

»Hallo, Arseniy!! Ich heiße Elena. Meine Tochter ist 16 Jahre alt, – sie ist, wie du, im Jahr 2008 geboren. Ich stelle mir sie mit Schrecken an deiner Stelle vor. Es könnte aber Realität sein, wären wir in Russland geblieben.

Lieber Arseniy! Du bist ein ehrlicher, kluger und starker junger Mann. Du hast Recht und du hast gesetzlich gar nichts verbrochen. Die Flyer, die Gewalt kritisieren, sind kein Verbrechen. Im keinem demokratischen Land sitzt man wegen der Flyer im Gefängnis. Leider hat diese Gewalt kein menschliches Gesicht. Sie tut alles, um jeden vernünftigen Menschen, der ihr zu widerstehen versucht, zu zerquetschen.

Aber du bist sicher ein sehr kluger und hartnäckiger Junge. Bitte gib nicht auf! Gebe diesem Urteilspruch keine Gelegenheit, dich zu brechen!

Ich möchte glauben, dass dein Anwalt in der Lage sein wird das Urteil anzufechten. Aber wir kennen beide unser Land und seine Gerichte...

Bitte! Mach alles, damit diese fünf Jahre keine zwecklose Zeit bleibt. Ich kann mir so gar nicht vorstellen, wie schwierig es ist, aber ... nutze alle Gelegenheiten, die möglich sind. Lerne Englisch, unbedingt! Es ist eine einfache Sprache, du schaffst es. Unser Land braucht keine klugen und intelligenten Leute, aber der Rest der Welt benötigt sie. Englisch ist deine Tür in die freie Welt. Schließe diese Tür nicht zu! Es ist deine Gelegenheit, ein Weltmensch zu werden. Ich wollte glauben, dass es nicht die einzige Möglichkeit ist, dass unser Land ehrlich frei und demokratisch werden kann, bevor die Frist deines Urteils abläuft. Aber: Mach diese Tür nicht zu...!«

Meine Familie floh im März 2022 aus Russland. Die Verhaftung meines Mannes bei einer Kundgebung gegen den Krieg

gegen die Ukraine, zu der wir in den ersten zwei Wochen jeden Tag gingen, war der letzte Tropfen, der unseren persönlichen Widerstand gegen die Macht innerhalb von Russland beendete. Wir haben klar verstanden, dass die russische Regierung weiter und weiter alles tun wird, um den protestierenden Teil der Gesellschaft aus dem Land zu zerquetschen. Aber ich verneige mich vor den mutigen Menschen in Russland, die trotz allem weitermachen². Diese Leute benötigen unsere Unterstützung und müssen wissen, dass sie nicht vergessen sind. Sie müssen glauben, dass ihre Konfrontation nicht umsonst ist.

¹ Arsenij Turbin, 15 Jahre alt, geboren 2008. Der jüngste politische Gefangene Russlands. Am 20. Juni 2024 wurde er zu 5 Jahren Freiheitsentzug in einer Jugendstrafanstalt verurteilt (Art. 205.5 Abs. 2 StGB RF). Gründe: Flugblätter mit Kritik an Putin und unbegründete Vorwürfe des Beitritts des Schülers zur Legion »Freiheit Russlands«.

² – Laut Angaben des Menschenrechtsportals OVD-Info, sind am 6. Juli 2024 bereits über 985 Personen Gegenstand von Strafverfahren aufgrund von Protesten gegen den Krieg in der Ukraine geworden. Und ihre Zahl wächst ständig.

■ Unser Verein **Engagiertes Freiburg e.V.** organisiert die Briefe an politische Gefangene. Infos/Mitmachen siehe rechts.



Durchhalten! Wie die Pflanze das Gitter durchbricht, wirst auch du die Freiheit finden. Foto: kwasibanane

Engagiertes Freiburg

Der Verein wurde aus Protest gegen das totalitäre Regime in Russland und den Krieg in der Ukraine gegründet. Russisch- und ukrainischsprachige Ehrenamtliche aus Freiburg und Umgebung leisten Beistand für ukrainische Flüchtlinge in Deutschland. Darüber hinaus unterstützen sie Kriegsgeflüchtete aus anderen Ländern und politische Gefangene in Russland. Zu den Aktivitäten des Vereins zählen:

Die **Hilfe-Gruppe für die ukrainischen Geflüchteten** in Freiburg und Umgebung
▶ t.me/ukraine_hilfe_frejo

Das Projekt **Jobguide FR+** – berufliche Integration ukrainischer Migranten durch Informationskanäle, Informationsveranstaltungen und praktische Workshops
▶ t.me/jobguide_frejo

Deutschkurs für ältere Menschen aus der Ukraine
Nächster Kursbeginn: 09/24
▶ a.svirin@engagiertes-freiburg.de (Ort: bei Anmeldung)

Sprachcafé
Sprachniveaus A1 bis B1. Nächster Start voraussichtlich: 10/24
▶ hallo@engagiertes-freiburg.de (Ort: bei Anmeldung)

Schreibabend. Briefe an die politischen Gefangenen
Nächstes Treffen: 09/24
▶ m.rodionova@engagiertes-freiburg.de (Ort: bei Anmeldung)

Kreativ malen! – Freizeitangebot für Kinder und Jugendliche
Nächster Start: 09/24
▶ hallo@engagiertes-freiburg.de (Ort: bei Anmeldung)

Engagiertes Freiburg e.V.
▶ hallo@engagiertes-freiburg.de
▶ engagiertes-freiburg.de
▶ instagram.com/engagiertes_frejo



Im Binzengrün Foto: kwasibanane



»Wir müssen helfen« ist abgeflaut, Wertschätzung kann immer noch entwickelt werden

Interview mit Cornelia Minor aus dem Vorstand der Deutsch-Ukrainischen Gesellschaft

Das Gespräch führte Viktoria Balon

Kannst du paar Wörter über das Ukrainische Kulturzentrum sagen?

Cornelia Minor (CM): Angefangen haben wir mit der Fotoausstellung von Till Mayer *Ukraine – Leben im Krieg*, die weiteren Ausstellungen waren von zeitgenössischen ukrainischen Künstler*innen. Es war ein Begegnungsort, mit Workshops, psychologischen Projekten für Kinder, wir konnten gute Gespräche dort führen. Es war unser Ziel, mehr Interesse an der Ukraine zu wecken, so dass das Land auch abseits von Krieg und Elend wahrgenommen wird.

Es war von Anfang an klar, dass dieser Raum in der Stadtmitte, den wir im Dezember '23 durch die *Initiative Innenstadt* für eine ganz kleine solidarische Miete gefunden haben, nicht auf Dauer für uns zur Verfügung steht. Das Haus hat inzwischen einen neuen Eigentümer, der den Laden vermietet wird. Wir hoffen, mit Hilfe der *Initiative Innenstadt* wieder neue Räumlichkeiten zu finden. Sonst gibt es das Kulturzentrum nicht mehr.

Ich finde die Situation kennzeichnend für die heutige Stimmung. Vor zwei Jahren wäre es vermutlich viel einfacher gewesen, einen Raum und großzügige Unterstützer*innen wie Ihren vorigen Vermieter zu finden. Sind die Leute wirklich anders drauf?

CM: Absolut. Die anfängliche Euphorie »Wir müssen helfen«

und der Schock des Krieges sind sehr abgeflaut. Und das Schwanken beginnt, weil es finanzielle Auswirkungen zur Folge hat. Die AfD, die das russische Narrativ vertritt und so viel Hass und Hetze verbreitet, dass bei manchen Menschen, die das Gefühl haben, dass ihnen was weg genommen wird, immer wieder dieses »Die Ukraine ist schuld« hochkommt. Nicht gegen den Aggressor, sondern gegen die Opfer. Von dem Opfer wird erwartet, dass es die weiße Fahne schwenkt und große Gebiete aufgibt. Der AfD ist es egal, denen geht es um ihre Russlandfreundlichkeit, darum, Angst gegen Migrant*innen zu schüren und ums Geld. Ja, natürlich kostet der Krieg Geld. Aber die Frage ist: Was wäre die Alternative? Was hat es für Konsequenzen, wenn diese Unterstützung wegfallen würde? Und da wird zu wenig weit gedacht, über politische Folgen, das Leid der Menschen, und noch viel mehr Geflüchtete. Politiker von einem bestimmten Spektrum und die sozialen Netzwerke verbreiten, dass die Ukrainer es nicht schaffen, ihnen wird vorgeworfen, dass sie immer wieder zurück in die Ukraine fahren und dann dort Urlaub im Kriegsgebiet machen. Ich glaube, aus meinen Erfahrungen aus den sozialen Netzwerken, ist es auch die russische Propaganda, die sehr schleichend eine ganz große Wirkung hat.

Ja, für viele Ukrainer* gibt gute Gründe jeden Cent vom Bürgergeld zu sparen, um ihre Ehepartner oder ihre alten Eltern zu besuchen. Und es gibt klare Gründe und Barrieren, warum sie nicht alle gleich arbeiten können. Die meisten, die hier sind, kommen mit ihren Kindern. Es gibt in Freiburg nur einen Sprachkurs mit Kinderbetreuung. Und Integrationskurse haben eine

Warteliste. Viele Ukrainer hoffen zurückzugehen, auch das ist ein bisschen ein Hemmnis. Sehr viele der Ukrainerinnen, die herkommen, haben eine sehr gute Bildung, und den Leuten muss auch die Chance gegeben werden, möglichst eine Arbeit zu finden, damit sie ihre Fähigkeiten hier einbringen können. In anderen europäischen Ländern, z.B. in Dänemark, funktioniert es viel besser, die Leute in Arbeit zu bringen. Aber es gibt auch hier schon viele, die arbeiten.

Die Vorteile, die Migration mit sich bringt, werden allgemein nicht gesehen. So ist es auch mit den Ukrainern. Aber ich kriege viel mit, und bewundere diese Frauen und auch ihre Kinder, die Kleinen zeigen so viel Geduld und so viel Kreativität und Bereitschaft mitzumachen. Wahrscheinlich liegt es an dem besonderen liebevollen und warmen Umgang mit ihnen, und dass die Eltern auch Wert auf die künstlerische Entwicklung ihrer Kinder legen: In ihrem Land gibt es viel mehr billige oder kostenlose Angebote für Kinder als bei uns, z. B. Schulworkshops. Da könnten wir zum Beispiel was lernen. Und ich denke, diese Menschen sind ein absoluter Gewinn für uns.

Und man braucht mehr Empathie. Es gibt schon fast einen Mythos in Europa über die Resilienz und Ungebrochenheit der Ukrainer. Aber es sind doch Menschen wie wir, keine Super-Helden.

CM: Man kann Empathie und Wertschätzung mehr entwickeln, wenn man sich mit der Kultur und den Menschen auseinandersetzt. Ich würde mir wünschen, dass die Deutschen sich mehr darauf einlassen, zuzuhören, sich zu beteiligen. Das heißt nicht gleich, sich groß zu engagieren, aber wenn es eine Kundgebung gibt, einmal kurz anzuhalten und zuzuhören. Es geht immer mehr verloren, und ich finde, es liegt auch daran, dass die Leute sehr wenig über die Ukraine wissen. Es werden Vorurteile geschürt und verbreitet, vieles wird gerne geglaubt, aber was eigentlich dieses Land ausmacht, ist kaum bekannt oder geht unter. Deshalb ist unser Anliegen, die ukrainische Kultur zu vermitteln, so wichtig.

Wieso endet die deutsche Gastfreundlichkeit immer schnell, sind es Christen oder Muslime, Frauen oder Männer?

CM: Es sind auch die vielen Illusionen der Deutschen, die am Anfang sehr hilfsbereit waren, geplätzt. Es lief dann eben doch nicht so toll, man erwartete mehr Anpassung und manchmal auch mehr Dankbarkeit. So nahe uns diese

Menschen und Kultur auch sein mögen, gibt es schon Unterschiede in der Lebensart, die sich dann vielleicht störend auswirken: Wie gekocht wird, oder der Lärm – alles, was anders ist oder dann für Unbequemlichkeit sorgt. Und die Menschen setzen immer auf Neues, die Begeisterung flaut aber schnell ab. Aber in diesem Fall ist es kritisch, weil die Unterstützung der Ukraine eher zunehmen als abnehmen soll.

Und man braucht mehr Empathie. Es gibt schon fast einen Mythos in Europa über die Resilienz und Ungebrochenheit der Ukrainer. Aber es sind doch Menschen wie wir, keine Super-Helden.

CM: Man kann Empathie und Wertschätzung mehr entwickeln, wenn man sich mit der Kultur und den Menschen auseinandersetzt. Ich würde mir wünschen, dass die Deutschen sich mehr darauf einlassen, zuzuhören, sich zu beteiligen. Das heißt nicht gleich, sich groß zu engagieren, aber wenn es eine Kundgebung gibt, einmal kurz anzuhalten und zuzuhören. Es geht immer mehr verloren, und ich finde, es liegt auch daran, dass die Leute sehr wenig über die Ukraine wissen. Es werden Vorurteile geschürt und verbreitet, vieles wird gerne geglaubt, aber was eigentlich dieses Land ausmacht, ist kaum bekannt oder geht unter. Deshalb ist unser Anliegen, die ukrainische Kultur zu vermitteln, so wichtig.



Villa Kunterbunt

Die Interkulturellen Wochen starten bald!

Eine Führung durch das Programm von Ketevan Bakhia

Einmal im Jahr, Ende September bis Mitte Oktober, finden in Freiburg die Interkulturellen Wochen (IKW) statt. Dieses Jahr ist es ab nächstem Wochenende so weit. Das Vorbereitungsteam, dem ich auch angehöre, sucht seit Frühjahr Angebote mit interkulturellen Themen und organisiert sie, sodass sie im Programm miteinander und nebeneinander harmonieren. Es wäre schön, wenn diesmal die Zusammenstellung zur Geltung kommt. Der zweijährige Schwerpunkt der IKW heißt *#Neue Räume* und beansprucht die leeren Räume im Kulturleben der Stadt aufzufüllen.

Der deutsche Ausdruck *Unter einem Dach* wäre eine treffende Beschreibung für dieses kompakte Gebilde aus Orten, Themen, Anbietern und Zeiten. Gerne würde ich hier die IKW als eine Art Programmgebäude darstellen, das die schönen Angebote beherbergt. Erlauben Sie mir, liebe Leser*innen, eine Führung durch manche »Wohnungen« – die Events des Hauses.

Gastgeber sind Vereine, Werke, Initiativen, größere und kleinere Teams und Organisatoren, die sich hier und da auch mal für die Programmpunkte zusammenschließen. Entsprechend dieser Bildsprache könnte das Schild am Eingang des Hauses ungefähr so aussehen:



Gestaltung Olesia Sekeresch

Die Fassade bilden die Feste. Der Eingang – der erste Programmpunkt wird von CaPoA (Corporation and Progress of Africans and All) organisiert. Es handelt sich um das Internationale Kunst- und Kulturfestival im Stadtgarten, das am 20. und 21. September stattfindet. Laut der bescheidenen Beschreibung der Veranstalter: »Lokale Künstler und kulturelle Gruppen werden ihre Kreativität präsentieren.« Die Feste, wie die jährliche *Cordiale* oder *Afrika Day* benötigen hier keine spezielle Vorstellung.

Auf der Front des Hauses wehen die unbekannteren Banner, die *Sportfeste* ankündigen. Gastgeber sind hier Bike Bridge, beneFit mit dem Fußballfest auf dem Stühlinger Kirchplatz oder das Internationale Fußballturnier von Alltogether Sport. Auch der IKW-Abschluss ist ein echtes Highlight: Das Feier findet zusammen mit dem FAIRburgfest am 12. 10. in den Räumen von Schopf2 statt. Musik, Kinderspaß und leckeres Essen sind selbstverständlich und dem freien Lauf der Fantasie überlassen.

Weiter geht es mit Musik, Spaß, Partys, Spielen, Lesungen, Infoabenden, Vermisssagen, Besichtigungen und Diskussionen um das Gebäude herum.

Zum Seitenflügel mit Kunst-, Schreib-, Tanz- und Keramik-Mitmach- und informativen Workshops, überwiegend mit antirassistischen Themen. Auch die Lesungen widmen sich ernstesten Themen, wie zum Beispiel über den Völkermord in Ruanda (1.10.) oder die Austauschnachmittage, wie z. B. über Trauerarbeit mit Fokus auf verschiedenen Kulturen und Religionen (25.9.). Auf der Rückseite des *Programmhäuses* steht *Shows* großgeschrieben: Eine Multikulti-Talentshow für Kinder (5.10.) von ADAORA Community, eine Fashion Show eines afrikanischen Modemachers (2.10.) und die Luan Comedy Show, die im Vorderhaus (5.10.) auf die Gäste wartet.

Nicht alle kunterbunten Programmpunkte der Interkulturellen Wochen können hier erwähnt werden. Nur ein Paar Highlights noch: Ermutigungs- und Empowermentveranstaltungen wie das feministische *Speak out* (10.10.) oder Podiumsdiskussionen von Cultural Canvas mit dem Iran als dessen Gastland (26.9.). Das Konzert des Arqavaneh Folklore Ensembles am 28.9. ist auch dem Iran, besonders den iranischen Frauen, gewidmet.

Begleitet von atmosphärischer Musik, Düften und Bildern verlassen wir das fantasievolle Programmgebäude. Aus den verschiedenen Fenstern der »Villa« der Interkulturellen Wochen 2024 ruft man uns zu: »Together As One!«, »Meet and Greet!«, »Brücken bauen zwischen Menschen und Organisationen!«, »Power to the People!«, »Kinder machen Leute!«.

► ikw-freiburg.de

InTipps

Über Sichtbarkeit und Identität [Künstler*innen Podiumsdiskussion] Malack Silas, Terezinha Malaquias (Brasilien) und Laila Sahrai (Afghanistan) über ihre Erfahrungen, aufgrund des Aussehens übersehen zu werden. Mit afrikanischem Buffet und Getränken. ■ Veranstalter: Evangelische Erwachsenenbildung, Diakonisches Werk Freiburg & CaPoA ■ Do 26. September 19 Uhr ■ Haus der Evangelischen Kirche, Schnewlinstr. 2, Freiburg

Black Faces in Freiburg Fotoausstellung] von Malika Ouis. ■ Fr 27. September bis Do 3. Oktober, 18–19 Uhr ■ E-Werk, Eschholzstraße 77, Freiburg

Kindheit im Bild [Zeichenworkshop mit Olesia Sekeresch] Szenen aus der Kindheit in Bildern wandeln. ■ Max. 10 TN, kostenlos ■ Anmeldung: Fotoausstellung24@gmail.com ■ Sa 28. Sept. 10–12:30 Uhr ■ Ort wird bei Anmeldung bekannt gegeben

Kindheit im Wort [Schreibworkshop] Biografisches Schreiben mit Ketevan Bakhia. Fiktive oder reale Geschichten werden anhand der Erinnerungen verfasst. ■ Max. 10 TN, kostenlos ■ Anmeldung: Fotoausstellung24@gmail.com ■ So 29. September 15–18 Uhr ■ Ort wird bei Anmeldung bekannt gegeben

Kinder machen Leute [Ausstellung] Es wurden die privaten Kindheitsbilder von Menschen mit und ohne Einwanderungsgeschichte gesammelt. ■ Eröffnung: Di 1. Oktober um 18 Uhr. Dauer bis Sa 12. Oktober, Di–Fr: 18–20 Uhr, Sa–So: 16–20 Uhr ■ Freier Eintritt ■ Schopf2, Schopfheimerstraße 2, Freiburg

Der vergessene Holocaust an Sinti und Roma [Lesung + Film] »Gott hat mit mir etwas vorgehabt«, Erinnerungen einer deutschen Sinteza ■ 9. Oktober, 19 Uhr (ab 20:15 Film »9/8 Fight 41 – Ein 9/8-Kampf für uns alle«) ■ 8€/5€ ■ Kommunales Kino, Urachstr. 40, Freiburg

21. Deutsche Meisterschaft im Straßenfußball. Mit Teams der Wohnlosen-, Drogen- und Straffälligenhilfe, der Hilfe für Geflüchtete und Straßbenzeitungen. Ein interkulturelles Fußballfest! ■ Fr 11. Oktober 13–18:30 Uhr, Sa 12. Oktober 9–16 Uhr ■ Stühlinger Kirchplatz

Erste Schritte auf einem rassistisch-kritischen Weg [Grundlagenworkshop für Bezugspersonen Schwarzer Kinder] Mit Kinderbetreuung. ■ Anmeldung: info@kidayo.de ■ 5–50€ nach Selbstbestimmung ■ Sa 12. Oktober 10–16 Uhr ■ Ort wird nach Anmeldung mitgeteilt



Von Yeşim Gültekin

Die Freude auf den Gesichtern aller aus meinem Studentenwohnheim, als ich ihnen erzählte, dass ich etwas Süßes zubereite, änderte sich ein wenig, als ich Kichererbsen und Bohnen hinzufügte. Pau, die den ganzen Prozess der Zubereitung beobachtete, war erstmals sehr zögerlich beim Essen. Als sie den zweiten Teller nahm, bedauerte sie, dass wir das schon früher hätten machen sollen.

Ein Geschmack, der für Zusammengehörigkeit steht: Aşure. Es ist eine Süßspeise, die die Türken einmal im Jahr vorbereiten, verteilen und gemeinsam essen, unabhängig von ihrer Religion oder Ethnie. Aber die Bedeutung von Aşure ist z. B. bei Aleviten und Sunniten unterschiedlich. Aleviten fasten zwölf Tage lang im Monat *Muharram* (2024 ab 7. Juli) zum Gedenken an die zwölf Imame, die verfolgt und ermordet wurden. Und deshalb verwenden Aleviten zwölf Arten von Zutaten für Aşure. Nach dem Ende des Fastens stellen sie Aşure her und verteilen es an die Nachbarn. Aşure symbolisiert Teilen, Solidarität, Widerstand gegen Unterdrückung, Liebe und sozialen Frieden.

Nach einer sunnitischen Legende kamen nach der großen Flut, als die Arche des Propheten Noah endlich auf Grund lief, die Überlebenden der Flut an Land und machten Aşure.

Sie haben alles Essbare, was noch auf dem Schiff verblieben war, in einen Kessel gerührt. Auch Sunniten verteilen Aşure im Muharram, und es symbolisiert für



Duru und Yeşim.
Foto: Darren Ketiainen

sie das Teilen, den Überfluss und genauso wie bei den Aleviten hält es auch die nachbarschaftlichen Beziehungen lebendig.

Meine Mutter machte jedes Jahr Aşure, und ich sah jedes Jahr unsere Verwandten, Nachbarn und viele andere Menschen in unserem Haus.

Aşure

Nicht nur ein türkisches Dessert

Auch die Aşure, die ich zusammen mit meiner Freundin Duru in Freiburg Vauban gemacht und mit unseren ausländischen und deutschen Freunden gegessen haben, hat uns auf diese Weise zusammengebracht. Wir haben alle Herzen mit dem Geschmack erobert. Vegane Freunde waren besonders glücklich und sagten, dass sie es als tägliche Mahlzeit essen könnten – aber ohne den Zuckerzusatz.

Auf den Gesichtern der Menschen, die dies teilten, und meiner Mutter lag immer ein warmes Lächeln. Ich sah dieses Lächeln und diese Wärme auf den Gesichtern meiner Freunde, als ich in Freiburg zum ersten Mal Aşure machte. Und in diesem Moment wurde mir klar, dass jeder Ort dein Zuhause und deine Familie sein kann, solange wir das Gefühl der Einheit und Solidarität willkommen heißen und erleben.

Zutaten für 15 Portionen

- 250 g Weizen • 4,5 Liter heißes Wasser
- 100 g Reis • 1 Zitronenschale • 2 mittelgroße Äpfel • 4 Esslöffel Weintrauben
- 1 Wasserglas gekochte Bohnen • 1 Wasserglas gekochte Kichererbsen • ½ Tasse rohe Mandeln • ½ Wasserglas Haselnuss
- 10 Nelken • 16 Stück getrocknete Aprikosen • 1 Handvoll Walnüsse • 800 g Kristallzucker • 1 Tasse Wasser (mit Nelken in einer Kaffeekanne zum Kochen bringen)

Zubereitung

1. Geben Sie 250 Gramm Weizenkörner, die Sie zuvor reichlich mit Wasser gewaschen haben, in einen tiefen und breiten Topf. 2. 1 Liter heißes Wasser hinzugeben, den Deckel zur Hälfte auflegen und eine halbe Stunde lang bei schwacher Hitze kochen lassen. 3. Wenn der Wei-

zen Wasser aufgenommen hat, fügen Sie erneut 1 Liter Wasser hinzu, und kochen Sie eine weitere Stunde lang bei schwacher Hitze weiter. Nach einer Stunde 100 g Reis, 1 Zitronenschale und 1,5 l Wasser hinzufügen, den Herd ausschalten und 2 Stunden bei Raumtemperatur ruhen lassen. 4. Danach die Mischung mit 1 Liter heißem Wasser aufgießen, 2 geschälte und gewürfelte Äpfel und 4 Esslöffel Rosinen hinzufügen und gut vermischen. 5. Fügen Sie 1 Tasse gekochte Kichererbsen und 1 Tasse gekochte getrocknete Bohnen zu der Mischung hinzu und achten Sie darauf, dass Sie die Zutaten von Zeit zu Zeit mit einem Holzlöffel umrühren. 6. Nacheinander ein halbes Glas rohe Mandeln, je 1 Handvoll Haselnüsse, Walnüsse und 16 gehackte getrocknete Aprikosen in den Topf geben und mischen.

7. 900 g Kristallzucker (oder je nach Geschmack weniger) und 1 Tasse mit 10 Gewürznelken aufgekochtes Wasser in eine Kaffeekanne geben und bei schwacher Hitze eine halbe Stunde lang unter ständigem Rühren kochen. Schalten Sie den Herd aus und lassen Sie die Suppe etwa 2 Stunden lang abkühlen und ab und zu umrühren. Die Konsistenz der Suppe wird anfangs wässrig sein, aber keine Sorge, sie wird mit der Zeit eindicken und ihre volle Konsistenz erreichen. 8. Nachdem das Aşure aufgewärmt ist, wird es mit Hilfe einer Schöpfkelle in die Servierschalen gefüllt. 9. Sie können die Schalen mit getrockneten Feigen dekorieren und mit Zimt bestreuen. Versäumen Sie es nicht, Ihre selbstgemachte und köstliche Suppe mit Ihren Freunden und Lieben zu teilen. Guten Appetit!

Kurz gesagt, abgesehen von seinem einzigartigen Geschmack ist die Bedeutung von Aşure ebenso besonders. Es ist wie die Wiedergeburt aus der Asche, wie die Arche Noah. Oder es ist der Beginn von sozialem Frieden.

Fangen wir an, Aşure zu machen!

■ **Ergänzung der Redaktion.** Dieses türkische Rezept kam einigen von uns, die aus anderen Kulturen kamen, doch bekannt vor. Eine Ukrainerin sagte: »Das ist doch Kutia!« und eine Georgierin: »Korkoti! Wir haben sogar das Rezept in Nr.15.« Nach einigen Recherchen fanden wir Folgendes heraus: Aşure ist in Ländern des Nahen Ostens und des Balkans verbreitet, Armenier bereiten es als Weihnachtspudding, sephardische Juden zum jüdischen Neujahrsfest zu. Für Aşure gibt es kein einheitliches Rezept, es variiert je nach Region und Familie. Auch der Vergleich mit Kutia – einem Gericht aus Weizen- oder Gerstenaugen, Trockenfrüchten, Honig und Nüssen – ist nicht ganz falsch. Kutia wird in osteuropäischen Ländern zu Weihnachten oder beim Tod eines Familienmitglieds zubereitet. Aber Aşure enthält eine breitere Mischung von Zutaten. Obwohl Aşure mit abrahamitischen religiösen Festen in Verbindung steht, gehen seine Wurzeln auf Fruchtbarkeits- und Trauerrituale im Alten Orient zurück. Bereits im 10. Jahrhundert berichtete ein arabischer Reisender von einem gekochten Weizengericht zum heidnischen Fest des babylonischen Weizen- und Fruchtbarkeitsgottes Tammuz. Dieser geht auf den mythischen sumerischen Hirten Dumuzi zurück. Im Sommer, wenn das Gras braun wird, holen die Dämonen Dumuzi in die Unterwelt, weil er nach dem Verschwinden seiner Braut, der Liebesgöttin Innana, nicht getrauert hat. Im Herbst kehrt Dumuzi zurück und seine Schwester geht für ihn sechs Monate in die Unterwelt. Nach Tammuz ist in der Türkei, Syrien und Irak der Monat Juli benannt.

Aşure or Noah's Pudding.
Homemade traditional Turkish dessert
Foto: senerdagasan/AdobeStock

